

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

133 (26.6.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags — Durch die Post 1,90 DM, ruzlich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2,20, im Verlag abgeholt 1,90 DM

Badischer Landemann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2. 51. Jahrgang

Montag, den 26. Juni 1950

7r. 133

Kriegsausbruch auf Korea

Kriegserklärung des kommunistischen Nordkorea an Südkorea
Vormarsch der kommunistischen Truppen und erste Gegenangriffe

Seoul (UP) Ganz plötzlich, ohne daß man in den letzten Tagen von größeren militärischen Vorbereitungen etwas gemerkt hätte, ist die Republik Südkorea mit Krieg überzogen worden. Nach einer Meldung des Senders Promyung der kommunistischen nordkoreanischen Republik wurde der Krieg um 11.00 Uhr Ortszeit (3.00 Uhr MEZ) Südkorea offiziell erklärt. Fast zur gleichen Zeit kamen auch schon Meldungen, daß nordkoreanische Streitkräfte trotz starker Regenfälle in den frühen Morgenstunden des Sonntag Südkorea an mehreren Stellen gleichzeitig angegriffen haben.

Den Angriffen gingen meist Beschießungen mit Artillerie und Granatwerfern voraus. Die rund 60 km nordwestlich der südkoreanischen Hauptstadt von Seoul liegende Stadt Kaesung soll von den Nordkoreanern bereits erobert worden sein. Nach weiteren Meldungen von der Front sind Panzerwagen und Infanterieverbände der nordkoreanischen Streitkräfte bereits am Sonntagabend in die Stadt Pochon eingedrungen. Pochon liegt 40 km nördlich von Seoul. In der Stadt, in der es zu heftigen Kämpfen kam, stehen Polizeipräsidium, Kaufhäuser und viele andere Gebäude in Flammen. In den Abendstunden des Sonntags waren Spitzenverbände der kommunistischen Invasionstruppen Nordkoreas nur noch 40 km von Seoul entfernt.

Die Taktik der Kommunisten
Der kommunistische Hauptstoß erfolgt offenbar längs der Westküste der koreanischen Halbinsel. Seoul ist von zwei Seiten her bedroht, von Norden und von Osten. Im gebirgigen Osten der Halbinsel wurden an vier Stellen kommunistische Truppen gelandet. Ein Sprecher der südkoreanischen Regierung erklärte, die Nordkoreaner hätten schiffe, von den Sowjets ausgebildet und mit sowjetischen Anweisungen versehene Divisionen eingesetzt. Die auf der Halbinsel Ongjin stationierten südkoreanischen Truppen befinden sich einer amtlichen Meldung zufolge auf dem Rückzug. Bereits sind auch auf beiden Seiten Flugzeuge in Erscheinung getreten. Auf dem großen Flugplatz in der Nähe der Hauptstadt Seoul wurde ein Luftangriff durchgeführt, an dem sich auch Flugzeuge sowjetischen Typs beteiligt haben sollen. Nach den Meldungen unmittelbar vor Redaktionsschluß wurden die Kämpfe am Sonntag von Stunde zu Stunde heftiger. Die gesamten Luftstreitkräfte Südkoreas, etwa 70 bis 100 Flugzeuge, bombardierten vorrückende Truppenkolonnen der nordkoreanischen kommunistischen Streitkräfte. Oberleutnant Mahoney von der amerikanischen militärischen Beratertruppe in Korea teilte mit, daß praktisch bereits das gesamte westlich des Imjin-Flusses liegende Gebiet Südkoreas von nordkoreanischen Truppen besetzt sei. Der Imjin-Fluß verläuft etwa 15 Kilometer nordwestlich von Seoul. An der Ostküste zwischen Kangnung und Posang sollen außerdem etwa 3000 nordkoreanische Guerillakämpfer gelandet sein, die vier Brückenköpfe gebildet haben. Nach weiteren Meldungen ist es in den frühen Morgenstunden des Montag (Montag nach Ortszeit) den südkoreanischen Streitkräften gelungen, wenigstens einen erfolgreichen Gegenangriff durchzuführen und dabei die in Grenznähe liegende Stadt Heju wieder zurückzuerobern. Nördlich von Uijongbu wurden etwa 30 Panzerwagen der nordkoreanischen Kommunisten vernichtet, im Gebiet von Sanchok an der Ostküste gelandete nordkoreanische Truppen eingeschlossen. Das Städtchen Uijongbu nimmt von Militär- und Zivilfahrzeugen, im stromenden Regen neben Frauen und Kinder mit ihren weinend geretteten Habseligkeiten nach Süden weiter. Das Donnern der kommunistischen Artillerie ist deutlich zu hören. Alle sechs Stunden erdröhnt eine Salve.

Truman kehrt zurück

Die Meldungen über die Ereignisse auf Korea haben in den Hauptstädten der Welt wie eine Bombe eingeschlagen. Präsident Truman brach seinen Wochenendurlaub ab und kehrte nach Washington zurück. Ein hoher amerikanischer Beamter in Tokio forderte General MacArthur auf, die Durchführung von Munitionstransporten für die südkoreanischen Streitkräfte zu veranlassen. In Großbritannien und Frankreich betrachtet man den Kriegsausbruch mit schwerer Sorge, wenngleich man auch in Kreisen der Westalliierten der Ansicht ist, daß die Lage in Korea nicht unbedingt den Weltfrieden gefährden müsse. Aus kritischen amerikanischen Regierungsbeamter verläutet, daß bereits Anweisung ergangen sei, Südkorea unverzüglich mit amerikanischen Waffen zu versorgen.

Der südkoreanische Außenminister gab eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß der Überfall auf Südkorea eine völlig ungerechtfertigte Provokation darstelle. Südkorea sei entschlossen, das Land mit allen Mitteln vor dem „kommunistischen Despotismus“ zu bewahren. Auf der anderen Seite sprach der nordkoreanische Sender von einer „Vergeltungsaktion“ für mehrere Überfälle südkoreanischer Truppen auf die nordkoreanische „Volksrepublik“.

Im Laufe des Sonntags hatte die südkoreanische Republik in Seoul entschieden, daß bis Montagabend Frauen und Kinder amerikanischer Staatsbürger aus Südkorea evakuiert werden sollen. Sie werden wahrscheinlich nach Japan gebracht werden. In Washington sind alle zuständigen Stellen ununterbrochen mit Beratungen beschäftigt. Die Korea-Kommission der Vereinten Nationen hat, wie aus Lake Success berichtet wird, dem Generalsekretär der UN, Lie, mitgeteilt, daß der Kampf in Korea den Charakter eines eindeutigen Krieges habe, der geeignet sei, den Weltfrieden und die Sicherheit der Völker zu bedrohen. Die Kommission betonte auch, daß sie nicht in der Lage sei, festzustellen, ob Nordkorea eine formelle Kriegserklärung abgegeben habe.

Waffen auf dem Luftweg

General MacArthur leitete sofort von Tokio aus den Transport amerikanischer Waffen nach dem überfallenen Südkorea ein. Die ersten Waffenladungen sind bereits von Japan aus auf dem Weg. Den Transport haben amerikanische Flugzeuge übernommen, die von Jagdfliegerverbänden begleitet werden.

Inzwischen hat die Korea-Kommission der Vereinten Nationen beide Seiten aufgefordert, den Kampf einzustellen. Die Kommission hat sich bereit erklärt, süd- und nordkoreanische Vertreter zwecks Besprechungen über die Beilegung des Konfliktes zu empfangen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang noch, daß der amerikanische Verteidigungsminister Johnson seiner Zusage Ausdruck gab, daß den südkoreanischen Truppen die Vernichtung der nordkoreanischen Truppen gelingen werde, es sei denn, daß die Sowjetunion den Eindringlingen wesentliche Unterstützung zufließen lassen.

Weltsicherheitsrat verurteilt die Aggression

Einstellung der Feindseligkeiten und sofortige Zurückziehung der Truppen verlangt

Lake Success (UP) Auf Antrag des amerikanischen Außenministers trat der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen so schnell wie noch nie zuvor um 10 Uhr MEZ zusammen. Delegierte der Sowjetunion nahmen an der außerordentlichen Sitzung nicht teil, die sich mit dem Korea-Konflikt beschäftigte.

Der Delegierte der USA forderte den Rat auf, eine Resolution zu beschließen, durch die einmal die streitenden Parteien aufgefordert werden, unverzüglich die Kampfhandlungen einzustellen und zum andern Nordkorea befohlen wird, seine Truppen auf das eigene Hoheitsgebiet zurückzuziehen.

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Lie, bezeichnete die auf Korea ausgebrochenen Feindseligkeiten als „Gefährdung des internationalen Friedens“ und äußerte die Ansicht, daß es die „ernste Pflicht“ des Si-

cherheitsrates sei, die zur Wiederherstellung des Friedens erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Im Namen seiner Regierung erklärte Botschafter Groß, der amtierende Vorsitzende der amerikanischen Delegation im Sicherheitsrat, Washington betrachte den „völlig illegalen und unprovokierten Angriff der nordkoreanischen Streitkräfte als Bruch des Friedens und als Aggressionsakt“. Dieser Angriff stelle ganz eindeutig eine Bedrohung des internationalen Friedens und der Sicherheit dar. Im einzelnen stellte Groß vor dem Sicherheitsrat folgende Forderungen:

1. Der Rat möge entscheiden, daß es sich bei der Aktion der nordkoreanischen Streitkräfte um einen Friedensbruch handle.

2. Der Rat möge Nordkorea auffordern, sofort die Feindseligkeiten einzustellen und seine Streitkräfte auf den 38. Breitengrad, die Demarkationslinie, zurückzuziehen.

3. Der Rat möge die Korea-Kommission der Vereinten Nationen anweisen, die Zurückziehung der nordkoreanischen Streitkräfte hinter die Demarkationslinie zu überwachen und den Sicherheitsrat über die Durchführung der Resolution auf dem Laufenden zu halten.

Nach einer kurzen Pause nahm der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen die von den USA eingebrachte Resolution an, in welcher der Angriff nordkoreanischer Streitkräfte auf südkoreanisches Staatsgebiet verurteilt und die Republik Nordkorea aufgefordert wird, die Feindseligkeiten unverzüglich einzustellen. Bei der Abstimmung enthielt sich der Delegierte Jugoslawiens der Stimme.

Europarat behandelt Schuman-Plan
Auskündigung Spaaks — Der französische Entwurf übertrifft

Straßburg (UP). Der Präsident der Beratenden Versammlung des Europarates, Spaak, kündigte an, der Europarat werde in seiner zweiten Vollversammlung im August den Vorschlag von Außenminister Schuman für die Zusammenfassung der europäischen Grundindustrien diskutieren.

Spaak gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß der Ministerrat den Schuman-Plan der Vollversammlung vorlegen werde, und wandte sich scharf gegen den Vorschlag des französischen Delegierten Monnet, aus sechs Nationen ein parlamentarisches Gremium zur Überwindung der hohen Behörde für die Grundindustrien zu bilden. Spaak sagte, nur der Europarat in Straßburg könne für derartige Aufgaben zuständig sein.

Vertagung bis 3. Juli

Die Sechsmächte-Konferenz über den Schuman-Plan wurde bis zum 3. Juli vertagt. Ein großer Teil der Delegierten begab sich in die Hauptstädte ihrer Länder zurück. Sie sind im Besitz eines französischen Entwurfs des Planes, der in einigen Punkten in Zusammenhang mit gewissen französischen Einwänden der Delegierten wurde. Ursprünglich war es die französische Absicht gewesen, den Entwurf als tatsächlichen Vertragsentwurf zu behandeln. Später entschied sich die französische Delegation jedoch, das Dokument den Delegierten der anderen fünf Staaten nur als sogenannte „Arbeitsgrundlage“ mitzugeben.

Ueber eine Milliarde für Produktion

Großer wirtschaftlicher Investierungsplan gebilligt — Die Verteilung der neuen ERB-Mittel

Frankfurt (UP). Die Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit (ECA) billigte am Montag Westdeutschlands zweites Investierungsprogramm über 1150 Millionen D-Mark aus ERP-Gegenwertmitteln, wie der Chef der ECA-Sondermission für Westdeutschland, Hanes, mitteilte. Das Programm dient der Produktionssteigerung in der Wirtschaft der Bundesrepublik. Der umfassende Investierungsplan wurde von der westdeutschen Regierung entworfen.

Gleichzeitig gab die ECA 350 Millionen DM frei, die im Rahmen des Programmes für verschiedene Projekte und industrielle Unternehmen zur Verfügung gestellt werden. Außerdem wurden bereits am 18. Mai 1950 114 Millionen DM als erste Rate des neuen Programms freigegeben. Diese beiden Raten, zusammen mit in den nächsten Wochen erfolgenden periodischen Freigaben sind Anleihen aus Gegenwertmitteln zu Investierungszwecken in Industrie und Handel, Kohlenbergbau, Kraftwerken, Landwirtschaft, Wohnungsbau, Exportförderung, Marktforschung und anderen Zweigen der westdeutschen Wirtschaft.

Dem neuen Programm ging vor sechs Monaten der erste größere für Deutschland bestimmte Investierungsplan von ERP-Gegenwertmitteln voraus. Am 14. Dezember 1949 wurde die Ermächtigung zur Investierung von 1036 Millionen DM aus Gegenwertmitteln von der ECA gutgeheißen. Diese Summe wurde der Bundesregierung voll zur Verfügung gestellt, mehr als 90 Prozent wurden bereits durch die Wiederaufbaubank und die Landesbanken auf die Hauptgebiete der deutschen Wirtschaft verteilt.

Wesentlicher Teil für Westberlin

Westberlin soll nach dem jetzigen Plan einen wesentlichen Teil der neuen Investierungssummen erhalten. Annähernd zehn Prozent d. h. 111,7 Millionen DM sind für die Er-

höhung des Westberliner Industriepotentials vorgesehen, sowie für die Aufrechterhaltung lebensnotwendiger bereits in Angriff genommener Projekte für Berlin, wie Wohnungsbau, Verkehr und Handel. Diese Summe ist im Gesamtbetrag inbegriffen.

Mehr als 425 Millionen DM werden Industrie und Handel in Westdeutschland zur Verfügung gestellt. In der Industrie erhalten den größten Anteil der kleinen Betriebe und handwerklichen Unternehmungen, Eisen- und Stahlfabriken, die Maschinenindustrie sowie die chemische und Textilindustrie. Weitere 284.693.500 DM werden für die Erschließung von weiteren Energiequellen in Westdeutschland zur Verfügung gestellt.

Für die Landwirtschaft wurde der Betrag von 199,5 Millionen DM freigegeben. Für das Verkehrswesen, den Bau und die Ausbesserung von Hauptverkehrsstraßen usw. sind 108,1 Millionen DM freigegeben worden.

Für den Wohnungsbau

Um der ersten Wohnungsnot zu begegnen, wurden für den Wohnungsbau 122,8 Millionen DM vorgesehen. Größere Wohnungsbauprojekte werden auch weiterhin aus Gegenwertmitteln unterstützt werden. Diese Gelder dienen in erster Linie zur Behebung der Wohnungsnot in industriellen Bezirken. Der Neubau und die Ausbesserung von Kriegs zerstörter Wohnungen und Häuser sind in dem Programm einbegriffen.

Der Rest des 1150-Millionen-DM-Programms ist für den westdeutschen „Dollar Drive“ und die Erschließung von Absatzmärkten bestimmt. Die frühen Geldfreigaben lassen in Verbindung mit dem gegenwärtigen Programm die Gesamtsumme der für die Freigabe genehmigten Marshall-Plan-Gegenwertmittel auf 2348 Millionen DM anwachsen. Weiter wurden noch 384 Millionen DM aus Garlos-Gegenwertmitteln im Rechnungsjahr 1949/50 freigegeben.

Ueberraschung in Asien

Die neueste Entwicklung im Fernen Osten

(ZSH). Über Nacht ist es im Fernen Osten zu einem Konflikt gekommen, dessen Beilegung die ganze Klugheit der Mächte und die Autorität aller Instanzen erfordern wird, die sich mit derartigen militärischen Auseinandersetzungen und mit der Gefährdung des Friedens in bestimmten Gebieten zu befassen haben. Der Republik Südkorea mit der Hauptstadt Seoul ist von Nordkorea der Krieg erklärt worden. Schlag auf Schlag sind nordkoreanische Streitkräfte vorwärts maršiert. An vielen Stellen wurde Südkorea angegriffen und am ersten Tag schon haben die nordkoreanischen Truppen nicht unbedeutliche Erfolge erzielt. Bereits am Sonntag besaßen die Meldungen, daß die Südkoreanische Hauptstadt Seoul gefährdet sei.

In den letzten Jahren ist es an der Grenze zwischen Süd- und Nordkorea häufig zu Grenzzwischenfällen oder Schießereien gekommen. Allzu große Bedeutung hat man indessen solchen Zwischenfällen nie beigelegt. Darüberhinaus wurden in letzter Zeit keine Nachrichten bekannt, die von einer militärischen Aktivität sprachen oder den baldigen Beginn einer umfassenden militärischen Aktion wahrscheinlich erscheinen ließen. Dem entsprechend groß ist die Überraschung, die die neuesten Vorgänge in weiten Teilen der Welt ausgelöst haben. Die Nachricht vom Kriegsausbruch in Korea hat die Mitglieder der indischen Regierung und die in Indien akkreditierten diplomatischen Vertreter erheblich schockiert. Über einstimmend wird erklärt, daß dieser Angriff mindestens die Billigung des Kreml gefunden habe. Auch in Indonesien ist man vom Kriegsausbruch völlig überrascht worden. In Japan hat die Nachricht vom Kriegsausbruch wie ein Blitz eingeschlagen und nach einer UP-Meldung erklärten viele Japaner, daß nun der dritte Weltkrieg seinen Anfang genommen habe. Alle japanischen Zeitungen gaben Extrablätter heraus und das ganze Land blickt — was angesichts der Nähe Japans vom neuesten Schauplatz der Ereignisse verständlich ist — mit größter Spannung auf die Haltung der Vereinigten Staaten im Fernen Osten, umso mehr als der amerikanische Verteidigungsminister seinen noch erklärt hatte, die USA seien fest entschlossen, im Fernen Osten jede notwendig erscheinende Maßnahme zur Sicherung des Friedens der USA und der Welt durchzuführen. Zwar meinte der amerikanische Botschafter in Korea, Muccio, der den Überfall auf Südkorea als eine „Provokation“ bezeichnete, es liege sein Grund zur Beunruhigung vor; die verantwortlichen Stellen Südkoreas hätten mit großer Ruhe die erforderlichen Gegenmaßnahmen veranlaßt. Der Botschafter gab auch den etwa 2000 zivilen amerikanischen Staatsbürgern, die sich zur Zeit neben 300 amerikanischen Beratern der südkoreanischen Streitkräfte in Südkorea aufhalten, den Rat ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort nicht zu verlassen. Kennzeichnend für die Lage ist indessen, daß wenige Stunden später die Anweisung gegeben wurde, daß die Frauen und Kinder amerikanischer Staatsangehöriger schnell aus Südkorea evakuiert werden sollen.

Andere amerikanische Persönlichkeiten scheinen fürs erste die Lage etwas erörtert zu beurteilen. So bezeichnet der gegenwärtig im Fernen Osten weilende Sonderberater des amerikanischen Außenministers, Dulles, den Krieg in Korea als eine „sehr ernste Angelegenheit“, obwohl Dulles, der sich erst vor wenigen Tagen noch in Korea aufhielt, bemerkte hatte, die dortige Entwicklung sei als „sehr ermutigend“ anzusehen. In republikanischen amerikanischen Kreisen wird in diesem Zusammenhang an der Fernostpolitik der USA scharfe Kritik geübt. Einzelne Abgeordnete des Kongresses bezeichneten das Ereignis als eine Folge der „weichen Fernostpolitik“ der USA.

Das nordkoreanische Regime ist sowjetisch beherrscht und ein Sprecher des amerikanischen Außenministeriums erklärte bereits, für den Überfall sei die Sowjetunion verantwortlich. Auch der südkoreanische Außenminister stellte in einer Erklärung fest, es handle sich hier um nichts anderes als um eine Provokation, während man in Nordkorea umgekehrt erklärt, der Vormarsch nordkoreanischer Truppen sei lediglich als eine „Vergeltungsaktion“ für mehrere Überfälle südkoreanischer Truppen gegen die nordkoreanische „Volksrepublik“ anzusehen.

Wie die Dinge auch liegen mögen, der Ernst der Lage im Fernen Osten ist schon dadurch erwiesen, daß die südkoreanische Regierung sich an Washington mit der Bitte um Waffenhilfe gewandt hat und daß der Sicherheitsrat angerufen wurde. Mit höchster Spannung sieht die Welt den kommenden Entscheidungen entgegen.

Die Halbinsel Korea liegt zwischen dem japanischen Meer, dem Ostchinesischen Meer

und dem Gelben Meer. Die Grenze zwischen Süd- und Nordkorea wird durch den 38. Breitengrad gebildet. Sie war ursprünglich nichts anderes als eine Demarkationslinie, die nach der Kapitulation der Japaner in Korea zur Erleichterung der militärischen Besetzung durch ein Übereinkommen zwischen sowjetischen und amerikanischen Stellen festgelegt worden war. Im Mai 1946 sind jedoch amerikanisch-sowjetische Verhandlungen über die völlige Freiheit Koreas zusammengebrochen und aus der damaligen Demarkationslinie wurde eine Grenze. Die Sowjets bildeten in Nordkorea eine oberste Nationalversammlung, die von Kommunisten beherrscht wurde und die im September 1948 die „koreanische Volksrepublik“ proklamierte. In der amerikanischen Besatzungszone, also in Südkorea, wurde im August 1948 eine Republik gebildet und damit automatisch das Regime der amerikanischen Militärregierung geändert. In Japan, wo man über die koreanischen Dinge besonders gut informiert ist, wird weitgehend die Ansicht vertreten, daß ein Krieg in Korea nicht von langer Dauer sein könne. Keiner der beiden Parteien besitze nämlich genügend Munition, Treibstoff und Transportraum, um einen längeren Krieg führen zu können. Dabei ist man sich allerdings darüber im Klaren, daß sich diese Situation mit einem Schlag ändern würde, sobald die Sowjetunion oder die USA eingreifen und die Parteien durch irgend welche Lieferungen unterstützen würde.

Sowjets lehnen freie Wahlen für Berlin ab

Vorheriger Abzug der Besatzungstruppen fordert — Vorerst keine Einbeil der Stadt Berlin (UP). Die Sowjetbehörden bestanden darauf, daß die alliierten Besatzungstruppen aus ganz Berlin abgezogen werden müßten, ehe sie ihre Zustimmung zur Abhaltung von Wahlen von ganz Berlin gäben. Der neu ernannte sowjetische Kontrollkommissar für Berlin, Dengin, erklärte in einem Schreiben an die drei Westberliner Kommandanten, die Ablehnung des sowjetischen Vorschlags, die Besatzungstruppen aus Berlin zurückzuziehen, „zeige, daß sie nicht den Wunsch hegten, günstige Voraussetzungen für die Abhaltung wirklich freier Wahlen zu schaffen“.

Dengin wiederholte ebenfalls die sowjetischen Forderungen nach Aufrechterhaltung des Vetorechtes gegenüber allen Maßnahmen eines wiedervereinigten Berliner Magistrates und nach gleichstarker Beteiligung des Ostsektors mit den Westsektoren bei der Vorbereitung der Wahlen trotz der größeren Bevölkerungszahl in den Westsektoren.

„Es ist bekannt“, so heißt es in dem Schreiben Dengins, „daß Massendemonstrationen und Versammlungen demokratischen Charakters der Berliner Bevölkerung von Truppen in den Westsektoren ungedrückt werden“. Der Abzug der Besatzungstruppen würde nach Ansicht des sowjetischen Kontrollkommissars „das Schicksal der Stadt tatsächlich in die Hände der Berliner Bevölkerung legen“.

Dengins Brief wird von westalliierten Seite als die endgültige Ablehnung der Vorschläge der Westmächte angesehen, durch freie Wahlen in ganz Berlin, die Einheit der Stadt wiederherzustellen.

Kein getreuer Diener

Der Stand der Priester ist einer der ältesten der Menschheitsgeschichte. Früher wurden diese Diener eines oder mehrerer Götter selbst als Halbgötter verehrt. Doch vollzog sich im Laufe der Jahrhunderte die Wandlung zur eigentlichen Berufung des Priesters, wie es im Abendlande heute der Fall ist: Seelsorger, Helfer, Mittler zu sein zwischen Gott und Menschen.

Anders in Asien. Dort erhielt sich die jahrhundertalte Tradition der Kasten, deren erste viertheile heute noch vielfach die der Priester ist. Diese asiatischen Völker haben seit altersher nicht einen Gott, sondern mehrere Götzen. Es gibt Götter und Göttinnen der Kaufleute und Bettler, des Friedens und des Krieges, des Hasses und der Barmherzigkeit.

Die größte religiöse Sekte Japans ist die der Göttin der Barmherzigkeit. Hoher Priester der 200 000 Anhänger zählenden Gemeinde ist Mokitschie Okada, der erst 1947 die Sekte der „Barmherzigkeitsanhänger“ gegründet hatte. Vom Körper des Hohen Priesters soll ein unsichtbares, starkes elektrisches Licht ausstrahlen, das alle Anhänger mit Barmherzigkeit gegen ihre Mitmenschen erfüllt, und sie beeinflusst, den Bedürftigen zu helfen, für Kranke zu sorgen, vor allem aber selber enthalten und ehrlich zu leben.

Großer Schrecken herrscht unter den Gläubigen dieser Sekte, und das Gebüde des Glaubens droht zusammenzubrechen. Der Halbgott nämlich, der Hohe Priester Okada, ist verhaftet worden! Nicht, weil seine Predigten Anstoß erregten oder etwas in seiner Sekte nicht stimmte, nein, bei ihm selbst stimmt verschiedenes nicht. Die Anklage gegen den ersten Diener seiner Göttin lautet nämlich auf Bestechung, Steuerhinterziehung und Wucher.

Oh, Barmherzigkeit! Da hat doch dieser Mokitschie Okada in den drei Jahren seiner Herrschaft 5 Milliarden Yen (50 Millionen DM) verdient! Und diese Summe nicht versteuert! Es ist aus mit der priesterlichen Herrlichkeit, der Staat erwies sich als stärker als die Göttin der Barmherzigkeit, die ihren Diener im Stiche ließ!

Ob der Staat wohl an Barmherzigkeit denkt im Falle Okada? Er sollte es nicht: mit moralischer Entrüstung allein ist es nämlich nicht getan. Dieser Skandal in Japan ist ein Beweis dafür, daß das Treiben der Leute, die sich mit übernatürlichen Kräften ausgestattet und zu irgendetwas berufen glauben, nicht nur auf dem europäischen Festland Unruhe stiften, sondern sich in anderen Kulturzentren. Es ist die Verzweiflung der Welt, die von diesen Nutznießern geschürt wird, und diese Verzweiflung kann nur bekämpft werden, wenn man gegen diese Leute vorgeht — aber ohne Barmherzigkeit!

Neuwahlen in Frankreich?

Intensive Bemühungen nach Bidaults

Paris (ZSH). Wie nach den letzten Ereignissen nicht mehr anders zu erwarten war, ist in Frankreich nach dem Sturz der Regierung Bidault am Samstag eine der schwersten Regierungskrisen ausgebrochen, die das Land seit langem zu überstehen hatte. Bei der Abstimmung über die vom Ministerpräsidenten gestellte Vertrauensfrage wurden 352 Stimmen gegen und nur 231 Stimmen für die Regierung abgegeben, während sich sieben Abgeordnete der Stimme enthielten.

Ministerpräsident Bidault hatte bekanntlich die Vertrauensfrage gestellt, nachdem die französische Nationalversammlung einen sozialistischen Antrag auf Erhöhung der Gehälter der Zivilangestellten mit 352 gegen 195 Stimmen angenommen hatte. Obwohl der Ministerpräsident vor der entscheidenden Abstimmung noch einmal einen dringenden Appell an das Haus gerichtet hatte, keine neue Regierungskrise heraufzubeschwören, die weder innenpolitisch noch außenpolitisch zu verantworten sei, nahm das Verhängnis seinen Lauf. Der Sozialist Lussy erklärte, seine Partei werde gegen die Regierung stimmen, weil diese einen in letzter Minute unternommenen Versuch, zu einem Kompromiß zu kommen, zurückgewiesen habe. Er überraschte jedoch die Versammlung mit den Worten: „Wir werden gegen das Vertrauensvotum der Regierung stimmen, aber Sie selbst, Herr Ministerpräsident haben unser Vertrauen nicht verloren.“

Sofort nach der verhängnisvollen Abstimmung verließ die Regierung den Saal und trat zu einer Kabinettsitzung zusammen. Wenig später begab sich Bidault mit seinem Kabinett zu Staatspräsidenten Auriol, der den Rücktritt der Regierung annahm, den Ministerpräsidenten und seine Mitarbeiter aber bat, bis zur Bildung einer neuen Regierung im Amt zu bleiben. Besprechungen und Führgenahmen zur Bildung einer neuen Regierung haben bereits begonnen.

Die Regierung Bidault war seit 28. Oktober 1949 im Amt. Am 4. Februar wurde sie umgebildet, als die Sozialisten aus dem Kabinett ausschieden. Kurz nach dem Regierungsrücktritt gab es einen heiteren Augenblick, in der sonst recht gedrückten Atmosphäre. Der Wagen des scheidenden Finanzministers Petsche erlitt einen Defekt, als Petsche vom Elysee-Palast abfahren wollte, worauf der Minister rief: „Das ist ein Symbol! Kaum habe ich mein Amt niedergelegt, da bricht auch schon die Staatskrise zusammen!“

Indessen bedeutet die neueste Entwicklung in Frankreich, wenn nicht alles täuscht, einen

Sturz De Gaulle wittert Morgenluft

schweren Schlag gegen das Ansehen des Landes. Es müßte fast ein Wunder geschehen, wenn diese Regierungskrise verhältnismäßig schnell überwunden werden könnte. Der Rücktritt des Kabinetts ist insofern auch bedenklich, als er gerade in dem Augenblick erfolgte, an dem Frankreichs Außenminister die Initiative zur Gründung einer Montanunion von sechs westeuropäischen Staaten unternommen hat. Man hört allerdings, Außenminister Schuman habe für den Fall des Regierungsturzes bereits vorgesorgt und Monnet für die Fortführung der Verhandlungen mit den erforderlichen Vollmachten ausgestattet. In Frankreich selbst werden vor allen Dingen die innenpolitischen Folgen und Möglichkeiten erörtert. Wenn nämlich innerhalb eines Zeitraumes von 18 Monaten zwei Regierungen gestürzt werden, besteht die Möglichkeit, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen. Wenn aber Neuwahlen ausgeschrieben werden, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß General de Gaulle die große Chance erhalten wird, nach der er sich schon seit Jahren gesüht. Er rechnet im Falle von Wahlen mit einer erheblichen Stärkung seiner „Französischen Volksbewegung“.

De Gaulle zur Machtübernahme bereit

Paris (UP). General De Gaulle erklärte vor dem Kongreß seiner „französischen Sammlungsbewegung“ in Paris, Neuwahlen in Frankreich ließen sich nun nicht länger verschieben. Er sei bereit, nach diesen Wahlen die Regierung zu übernehmen. Er sagte ferner, Frankreich solle nicht am Atlantikpakt teilnehmen, solange ihm keine Garantie gegen eine Invasion oder gegen die Zerstörung Frankreichs durch Atombomben gegeben werde. Der General setzte sich erneut stark für eine französisch-deutsche Zusammenarbeit ein. Vereint seien die beiden Staaten in der Lage, wirtschaftlich und kulturell und dann politisch die Grundlage für eine gesamteuropäische Einigung zu schaffen.

Staatspräsident Auriol konferierte über das gesamte Wochenende mit den Parteiführern über die Möglichkeiten einer Regierungsneubildung. Man ist sich bewußt, daß Neuwahlen De Gaulle tatsächlich eine Chance geben könnten. Der Staatspräsident empfing neben dem früheren Ministerpräsidenten Quvenelle auch den Verteidigungsminister im Kabinett Bidault, Plevin. Man vermutet, daß Plevin eventuell mit der Regierungsneubildung beauftragt werden wird. Auriol hatte ebenfalls mit dem früheren Finanzminister Petsche eine Unterredung.

Flucht in die Erde - in Schweden

Atombomben-Nervosität steigt - Bau gewaltiger Atombunker geplant - Raketen beunruhigen

In England sind bekanntlich schon vor einiger Zeit Richtlinien für die Verteidigung gegen Atombomben-Angriffe herausgegeben worden, deren Befolgung durch Kurse einer breiten Öffentlichkeit ermöglicht werden soll. Auch in den USA nehmen die Erörterungen über den Schutz der Zivilbevölkerung vor Atombomben einen breiten Raum in öffentlichen Diskussionen ein. Nun wurde auch Schweden von der Atombomben-Nervosität angesteckt. Die schwedische Regierung hat einem Komitee von Sachverständigen den Auftrag erteilt, das Problem zu untersuchen, ob es möglich sei, volltiefere Luftschutzräume gegen Atombomben und Raketenangriffe zu errichten. Das Komitee zur Ausarbeitung eines Planes zum Bau von Atombomben-Bunkern hat nun vor kurzem seinen Plan der Regierung vorgelegt. Da anzunehmen ist, daß Atombomben im Ernstfall nur auf große Städte und Industriezentren abgeworfen werden, konnte sich das Komitee darauf beschränken, Bunker zu entwerfen, in denen ungefähr 750 000 Menschen, also ungefähr ein Achtel der schwedischen Bevölkerung, Platz haben.

Stollen in Granitbergen

Die beim Abwurf von Atombomben bisher gemachten Erfahrungen haben bekanntlich gezeigt, daß die „Flucht in die Erde“ den sichersten Schutz bietet. So will Schweden gewaltige Stollen in seine Granitberge treiben. Die Stollen sollen mindestens 12 Meter tief unter der gewachsenen Felsschicht liegen. Wo keine geeigneten Berge vorhanden sind, will man eben senkrecht in die Erde gehen und die Bunker durch dicke Betondecken bombensicher machen.

Nun geht es bei Luftschutzräumen die gegen Atombomben schützen sollen, nicht nur um das Abfangen der Spreng- und der Hitze-wirkung. Nicht weniger gefährlich ist ja die radioaktive Strahlung. So müssen die Eingänge durch Bleiplatten und Schleusen gesichert werden. Da man in Schweden ansieht, daß im Falle kriegerischer Verwicklungen die Bevölkerung nicht nur für einige Stunden, sondern vielleicht für Tage in die Erde fliehen muß, werden die neuen Bunker sehr komfortabel ausgestattet werden. In Stockholm sollen derartige Bunker in 400 Meter Abstand voneinander in die Erde getrieben werden. Auch ein unterirdisches Hotel ist vorgesehen, das im Ernstfall möglicherweise die Regierung aufnehmen wird.

Kosten: 655 Millionen Kronen

Nun hat das ganze großzügige Projekt natürlich einen Haken: die Kostenfrage. Bei vorsichtiger Kalkulation müßten für das Projekt rund 655 Millionen schwedische Kronen aufgewandt werden, ein Betrag, den das zwar reiche aber an seiner Bevölkerungszahl gemessen kleine Schweden nicht so ohne weiteres aufbringen wird. Der Plan sieht vor, daß der Staat, die Kommunen und die Hausbesitzer sich in die Kosten teilen sollen. Es wurden aber auch andere Finanzierungsvorschläge gemacht. So sollen die Bunker so eingerichtet werden, daß sie im Frieden als Garagen, als Klubräume und als Kinos benutzt werden können. Diese Idee ist an sich nicht schlecht,

nur wird der Erlös aus diesen „Friedensfunktionen“ der Atombunker in gar keinem Verhältnis zum Aufwand stehen.

Gewaltige Raketen-Übungen

Nun kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß auch die schwedische Öffentlichkeit vom Atombomben- und Raketenfieber ergriffen ist. Der Ruf nach Schutzmaßnahmen wird um so dringender, je eifriger die Russen ihre Raketenübungen in der Ostsee durchführen. Die Nacht vom 5. auf 6. Juni war wieder so eine Nacht der Aufregung für die Schweden, weil die Russen in dieser Nacht gewaltige Raketenübungen in der Ostsee abhielten. In der Pommerschen Bucht und vor allem auf der Insel Usedom ging während mehrerer Stunden ein Raketenbassel nieder. Fischer und Bewohner der pommerschen Küste haben berichtet, daß es sich um eine Weiterentwicklung der deutschen V-2-Geschosse gehandelt haben dürfte. Die Raketen sollen mit großer Genauigkeit in den vorher festgelegten Zielquadranten niedergegangen sein, so daß daraus der Schluß gezogen werden kann, daß sie ferngesteuert waren. Diese neuesten Ereignisse beunruhigen natürlich die schwedische Öffentlichkeit in sehr starkem Maße. Und so wird sich vielleicht die schwedische Regierung doch entschließen müssen, das Atombomben-Bunker-Projekt durchzuführen.

Homer Cooks Beispiel macht Schule. Drei Militärgefangene des Nürnberger US-Armeefängnisses

unternahmen während eines wolkenbruchartigen Regens einen Ausbruchversuch, konnten aber gestellt und wieder zurückgebracht werden.

Erschreckendes Defizit im bayrischen Haushalt. Der bayrische Landtag befaßte sich mit

Denkschrift des bayrischen Finanzministeriums, aus der hervorgeht, daß der bayrische Haushalt ein Defizit von über 800 Millionen DM aufweist.

Dewey kandidiert nicht mehr. Der ehemalige republikanische Präsidentschaftskandidat Dewey, der gegenwärtig das Amt des Gouverneurs von New York bekleidet, erklärte, daß er aus gesundheitlichen Gründen nicht die Absicht habe, bei den nächsten Gouverneurswahlen zu kandidieren.

Eine sechsjährige Mutter. Ein sechsjähriges Mädchen hat in einem Krankenhaus in Omaha einen gesunden Knaben zur Welt gebracht, der bei seiner Geburt über sechs Pfund wog.

Gewitter heilt Hexenschuß. Ein Hausdiener eines Braunschweiger Krankenhauses vom Hexenschuß geheilt. Als ein Blitz in die Dachkammer des Kranken einschlug, sprang der Patient erschreckt hoch, floh die Treppe herunter und merkte erst im Erdgeschoß, daß er geheilt war.

Keine Epidemie in Oberammergau. In Oberammergau herrscht, wie mitgeteilt wird, keine Paratyphus-Epidemie, lediglich am 30. Mai sei bei einem sechsjährigen Kind eine Erkrankung festgestellt worden. Das Kind sei seit dem 31. Mai mit seiner krankheitsverdächtigen zweijährigen Schwester isoliert.

Beginn der 1900-Jahresfeier Kölns

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste

Köln (UP). Im wiederhergestellten Kölner Gürzenich begann in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste die schwer geprüfte Stadt Köln als älteste deutsche Stadt ihre 1900-Jahresfeier. Bundespräsident Heuss, der Kölner Oberbürgermeister Dr. Schwering und der Oberbürgermeister von Rom Andreoli, der die Größe der „Römischen Mutterstadt“ überbrachte, würdigten in Ansprachen die europäische Bedeutung Kölns. Bundespräsident Heuss lobte die Stadt für ihr Traditionsbewußtsein. In keiner deutschen Stadt sei so viel Geschichte gesammelt, aber auch nirgendwo so viel vernichtet worden. Man könne nicht alles wieder aufbauen, aber er halte den Lebenswillen Kölns für stark genug, seine eigenen Formen aus sich heraus zu gestalten. Bundeskanzler Dr. Adenauer bedauerte in seinem Schlußwort, daß er infolge „dringender und politischer Aufgaben“ an der Feier nicht teilnehmen könne. Der Kölner Oberbürgermeister Dr. Schwering gab einen Überblick über die Geschichte der Stadt.

50 Paratyphusfälle in Bechhofen

Verschiedene Ursachen der Erkrankungen

Nürnberg (UP). Die Regierung von Mittelfranken gibt bekannt, daß in der Ortschaft Bechhofen im Landkreis Feuchtwangen gegenwärtig 50 Fälle von Paratyphus gemeldet worden sind, von denen bisher einer tödlich verlief. Als Ursache der Paratyphusepidemie konnten die Wurstarten eines Bechhofener Metzgers festgestellt werden. Im übrigen Regierungsbezirk Mittelfranken waren in diesem Monat 7 Typhusfälle zu verzeichnen, als deren Ursache der Genuß von hygienisch nicht einwandfreiem Soesseis angenommen wird.

Der Bundespräsident in Kiel

Ansprachen vor Stadtrat und Jugend

Kiel (UP). Bundespräsident Heuss besuchte das Zeilager der internationalen Jugendbewegung in Kiel und sprach zu den Jugendlichen. Anschließend war der Bundespräsident Zuschauer einer Segelregatta. In einer Ansprache vor der Kieler Stadtvertretung trat der Bundespräsident für ein vereinigtes Deutschland innerhalb eines harmonisierenden Europa ein.

Frau wollte Kaplan töten

Ein standhafter Priester

Aachen (UP). Das Aachener Schwurgericht verurteilte eine 40jährige ledige Frau aus Frelenberg, Kreis Geilenkirchen, wegen versuchten Totschlags zu zwei Jahren Gefängnis. Die Frau, die von Gerichtssachverständigen als Hysterikerin und Psychopatin bezeichnet wurde, hatte mehrmals versucht, den Kaplan ihres Ortes, der von ihren Anblichern versichert wurde, daß sie ihn töten wollte, „um endlich Ruhe zu haben“.

Die Mutter der Heiligen weinte

Goetti zur Ehre der Altäre erhoben

Rom (UP). Papst Pius der XII. hat in Anwesenheit von 100 000 Gläubigen in einer feierlichen Zeremonie auf dem St. Peters-Platz in Rom, die selbige Maria Goetti heilig gesprochen. Zum ersten Male in der Geschichte der katholischen Kirche nahmen Mutter und Geschwister einer Seligen an der feierlichen Zeremonie der Heiligsprechung teil. Die 85jährige Assunta Goetti mit ihren zwei Söhnen und zwei Töchtern betete und weinte, als der Heilige Vater ihre Tochter Maria heilig sprach. Maria Goetti wurde im Alter von elf Jahren ermordet. Sierabend hat sie um Vergebung für ihren Mörder, der heute nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe in einem Kloster lebt. In seiner Ansprache forderte Papst Pius die Eltern auf, ihre Kinder zu einer moralischen Lebens- und Denkweise zu erziehen.

Wen heiratet Prinzessin Margaret?

London hat wieder Gesprächsstoff

London (UP). Prinzessin Margaret, die zweite Tochter des englischen Königs, 19 Jahre alt, scheint sich entschlossen zu haben — endgültig, wie die Hofkreise hoffen —, an ihrem Geburtstag im August die Verlobung bekanntzugeben. Erbe des schottischen Herzogs von Buccleuch, wird der Glückliche sein. Der große, schlank, rothaarige Herrsg war schon immer sehr mit der Prinzessin befreundet. Es sind Jugendfreunde, sie haben oft miteinander getanzt und haben die gleichen Feste besucht. Zudem ist der Herzog Schotte, angesichts der innenpolitischen Forderungen der Schotten kein unwichtiger Umstand. Man ist in Kreisen des Hofes und auch ihrer Eltern froh, so vernimmt man, wenn dies ihre endgültige Wahl sein sollte. Seitdem Margaret das Londoner Nachleben ließen lernte, ist sie jedoch schon von vielen Herrsgen begleitet gewesen und jedesmal knüpfte man Gerüchte an einen gemeinsamen verbrachten Abend.

Flugzeug mit 58 Personen abgestürzt

Passagiere und Besatzung wahrscheinlich tot

Minneapolis, Minnesota (UP). Ein viermotoriges Verkehrsflugzeug vom Typ DC 4 „Skymaster“, das sich auf dem Flug von New York City nach Minneapolis befand, ist überfällig. Es wird befürchtet, daß die Maschine in den Michigansee gestürzt ist. Sie war in ein Gewitter geraten. Auf dem Wasser des Sees fand man Öspuren und auch einige Wrackteile. Von den 58 Passagieren sind die meisten Studenten, die sich auf dem Weg von ihren Colleges im Osten der Vereinigten Staaten nach ihren Heimstätten in den nordwestlichen Pazifikstaaten befanden.

Ostdeutscher Botschafter bei Tschu en Lai

Der neue ostdeutsche Botschafter in Peking, König, ist vom kommunistischen chinesischen Außenminister Tschu en Lai zur Überreichung der Beglaubigungsschreiben empfangen worden.

Südwestdeutsche Nachrichten

Karlsruher „Friedensring“ für Ost-West-Entspannung

Karlsruhe (dwb). Auf einer Versammlung der „Deutschen Friedensgesellschaft“ in Karlsruhe schlossen sich die Kriegsgegner der Stadt Karlsruhe in einem „Friedensring“ zusammen. Der Vorsitzende der „Friedensgesellschaft Karlsruhe“, Professor Jäger, betonte, daß eine einseitige Friedenspropaganda, wie sie vom „Komitee der Kämpfer für den Frieden“ betrieben werde, anstatt einer Entspannung eine Verschärfung der Gegensätze zwischen Ost und West herbeiführe.

Beim Dachdecken tödlich abgestürzt

Karlsruhe (SWK). Bei Ausführung von Reparaturarbeiten stürzte ein Dachdeckerlehrling vom Dach eines fünfstöckigen Hauses in den Hof. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

FDJ aus Landesjugendausschluß ausgeschlossen

Heidelberg (dwb). Die kommunistische „Freie Deutsche Jugend“ ist auf einer Sitzung des Landesjugendausschusses Nordbaden in Heidelberg auf Antrag der sozialistischen Jugendorganisation „Falken“ mit 18 gegen 4 Stimmen aus dem Landesjugendausschluß ausgeschlossen worden. In diesem Ausschluß sind nach dem Ausschluß der FDJ noch dreizehn Jugendorganisationen mit rund 200.000 Mitgliedern vertreten.

Weitere Schulbeschlagnahmen in Mannheim

Mannheim (dwb). Die Mannheimer Stadtverwaltung wird in diesen Tagen zwei weitere Schulen beschlagnehmen und in den Räumlichkeiten Familien aus einsturzgefährdeten Wohnungen unterbringen. Erst vor kurzem hatte der Mannheimer Oberbürgermeister die Beschlagnahme einer Schule in Mannheim-Sandhofen angeordnet. Die Eltern der Schüler haben gegen diese Maßnahme protestiert und sind auch bei der Landesverwaltung für Kultus in Karlsruhe vorstellig geworden.

Bagger birgt Bombe

Mannheim (dwb). Bei Baggerarbeiten im Altrhein bei Mannheim wurde kürzlich eine fünf-Zentner-Bombe ans Tageslicht gebracht. Das Baggerwerk eines Schwimmbagger, der bereits seit längerer Zeit an dieser Stelle arbeitet, hatte diesen schweren Brocken in den Greifer bekommen.

Gegen die Straßengesetz-Novelle

Baden-Baden (dd). Der Presseverband Baden im deutschen Journalistenverband wendet sich auf seiner Jahresversammlung in Baden-Baden in einer Resolution gegen den vom Bundesjustizministerium unternommenen Versuch, in der dem Bundestag vorliegenden Straßengesetz-Novelle die Freiheit der Presseberichterstattung und der Urteilskritik zu beschränken. In der Entscheidung heißt es: „Würde der geplante Paragraph Nr. 137 b Gesetz, dann würde der Presse eine objektive Berichterstattung und die rechtzeitige Stellungnahme zu Urteilen der Gerichte unmöglich gemacht und so die im Grundgesetz ausgesprochene Pressefreiheit in einem wesentlichen Bereich verweigert.“

Zürcher Vorschlag wird verwirklicht

Freiburg (dd). Die Arbeitsgemeinschaft für die Vereinigung Baden-Württemberg hat sich der Vereinigung der Altbadener gegenüber bereit erklärt, ein öffentliches Forum mit einer Diskussion über die Südweststaatsfrage abzuhalten. Die Wahl des Ortes und des Datums wurde den Altbadenern überlassen. Die Südweststaat-Anhänger haben damit eine Aufforderung des badischen Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Zürcher beantwortet, der in Konstanz in einer öffentlichen Versammlung des Südweststaat-Komitees Konstanz nach einer Rede des württemberg-badischen Finanzministers Dr. Kaufmann vorgeschlagen hatte, eine öffentliche Diskussion über die Südweststaatsfrage abzuhalten.

Medizinische Universitätsklinik wiedereröffnet

Freiburg (dd). In Anwesenheit von Staatspräsident Wohleb und der Minister des Landes Südbaden, des Oberbürgermeisters von Freiburg sowie zahlreicher Vertreter in- und ausländischer Universitäten fand die feierliche Wiedereröffnung der im November 1944 durch Bombenangriff fast völlig zerstörten Freiburger medizinischen Universitätsklinik statt.

Größter Feuer durch weggeworfene Zigarette

Sickingen (SWK). Durch eine brennend weggeworfene Zigarette entstand in einem Bauerngehöft in Herrschried auf dem Hohenwald ein großes Schadenfeuer, durch welches das ganze Anwesen vernichtet wurde. Bei dem Versuch, das Vieh zu retten, erlitt eine Bäuerin so schwere Brandwunden, daß sie ins Krankenhaus nach Waldshut eingeliefert werden mußte.

Wolfshund sprang in Motorrad

Konstanz (SWK). Am Ortsausgang von Aischdorf sprang ein Wolfshund in ein mit zwei Personen besetztes Motorrad. Die beiden Motorradfahrer, ein junger Mann und seine Mutter, wurden auf die Straße geschleudert und zogen sich erhebliche Verletzungen zu.

„Auf zum Marsch nach Bonn“

Stuttgart (dwb). Etwa 2500 Kriegsschadigte und Hinterbliebene demonstrierten in Stuttgart in einem Schweigemarsch für die Erfüllung ihrer Forderungen. Die Demonstranten führten Transparente mit sich, die Aufschriften trugen wie: „Auf zum Marsch nach Bonn“, „Wir haben unseren Vater verloren und der Staat hat uns vergessen“ und andere.

„Deutsche Gemeinschaft“ fordert Protest

Stuttgart (dwb). Die „Deutsche Gemeinschaft“ in Württemberg hat in einer Erklärung die gesamte Öffentlichkeit aufzufordern, gegen die Verschärfung des jahrausjahre alten Siedlungsgebietes im Südetenraum durch die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik der Sowjetzone zu protestieren. Die Südetendeutschen und mit ihnen das ganze deutsche Volk würden nie den Anspruch auf diesen Heimatboden aufgeben. Die „Deutsche Gemeinschaft“ erwarte, daß die deutsche Bundesregierung genau so, wie sie es im Falle der Oder-Neiße-Linie getan habe,

auch gegen den „Verrat am Südetenland“ Protest erheben werde.

Ruhe an der Lorelei

St. Goarshausen (dd). In Rheinfeld-Pfals fanden am Samstag und Sonntag keine Kundgebungen des sogenannten Friedenskomitees statt. Der Lorelei-Felsen ist von stark bewaffneten französischen Gendarmeriekraften in Stahlhelmen sowie einem großen motorisierten Aufgebot deutscher Polizei vollständig abgeriegelt. Am Samstag versuchten kommunistische Flaggenverleiher von einem Personenkraftwagen aus bei St. Goarshausen Flugschriften zu verteilen, wurden aber von der örtlichen Polizei daran gehindert, worauf sie den ganzen Vorrat an Flugzetteln, schätzungsweise 10.000 Stück, in den Rhein warfen. Am Sonntag nahm die deutsche Polizei ebenfalls in St. Goarshausen drei mit Motorrädern ausgerüstete Kundschafter fest, die unter ihren Pullovern blaue Hemden trugen. Alle drei stammen aus Frankfurt und gehören der KPD an. Sie wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen und abgeschoben.

Todesfahrt auf dem Gepäckträger

G. Schramberg. Ein 16jähriger Lehrling aus Waldmössingen wurde von einem Radfahrer auf dem Gepäckträger nach seiner Arbeitsstelle mitgenommen. In der kurvenreichen und gefährlichen Schramberger Steige konnte der Radfahrer einem vor ihm fahrenden Fahrrad nicht mehr ausweichen und wurde von diesem am Pedal erfaßt. Der Zusammenstoß war so stark, daß der auf dem Gepäckträger sitzende Lehrling auf einen 5 Meter entfernten Straßenstein geschleudert wurde, wo er seinen Kopf aufschlug. Der Verunglückte starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Der Wirt und ein Dieb nahmen ihm alles

Vaihingen/Enz (dwb). Ein Mann aus Sternfels, der etwas über den Durst getrunken hatte, legte sich auf dem Nachhauseweg in den Straßengraben und schlief dort ein. Als er erwachte, mußte er feststellen, daß ihm während des Schlafes seine Schuhe gestohlen worden waren. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als auf den Sohlen den Heimweg anzutreten. Das Geld und die sonstigen Wertsachen hatte dem Mann bereits der Wirt abgenommen.

„Bitte ein Luft-Taxi“

Hubschrauber werden „Mädchen für Alles“ - Schnelle Entwicklung in USA Für die Allgemeinheit wichtiger als Uberschallflugzeuge

Die Entwicklung immer schnellerer Flugzeuge und die beginnende Eroberung der Stratosphäre für den Luftverkehr auf weite Distanzen haben einen Sektor der flugtechnischen Entwicklung publizistisch sehr stark in den Hintergrund gedrängt, nämlich die nicht weniger erstaunliche Verbesserung der Hubschrauber. Dabei kommt diesem Flugzeugtyp für die Allgemeinheit eine noch größere Bedeutung zu als den Überschallflugzeugen, ist doch der Hubschrauber auf dem besten Wege, sich zu einer Art „Rucksackflugzeug“ des kleinen Mannes zu entwickeln.

Start von jedem Flachdach aus Der Hubschrauber kann senkrecht aufsteigen, senkrecht landen, rückwärts und seitwärts fliegen und in der Luft einfach stillstehen wie ein rüttelnder Raubvogel. Start- und Landeschwierigkeiten gibt es für ihn kaum. Ein flaches Dach, ein Vorgarten, eine breite Straße oder ein Parkplatz genügen für Start und Landung. Damit hat der Hubschrauber Vorteile, die kein anderes Flugzeug aufzuweisen hat. Ihm sind aber auch bereits seine Aufgabenbereiche zugewiesen, die mit denen des Tragdeckflugzeuges aber nur sehr wenig gemein haben.

In den großen Städten der USA gibt es schon heute Luft-Taxi-Unternehmen, die mit

Hubschraubern betrieben werden. Wenn zum Beispiel ein New Yorker Geschäftsmann schnell aus den steinernen Straßenschichten herausgelangen will, dann braucht er nur ein Lufttaxi-Unternehmen anzurufen. In wenigen Minuten landet ein Hubschrauber auf dem flachen Dach seines Geschäftshauses, der Geschäftsmann steigt ein und wird durch die Wolkenkratzer sicher an sein Ziel gebracht. Allerdings ist dieser Spaß noch so teuer, daß ihn sich nur Leute mit einem großen Bankkonto leisten können. Da es jedoch im amerikanischen Geschäftsleben vor allem auf Schnelligkeit und damit Zeitersparnis ankommt und die Straßen der großen Städte häufig von riesigen Autofolken verstopft sind, lohnt sich für reiche Leute die Verwendung des Hubschraubers vor allem in den Millionenstädten. Für große Strecken scheidet der Hubschrauber sowieso aus. Nicht weil er sich nicht bewältigen könnte, sondern weil er im Vergleich mit den Tragdeckflugzeugen zu langsam ist. Seine Höchstgeschwindigkeit liegt bei 190 Stundenkilometern. Für Zubringerdienste zu den großen Flughäfen ist er jedoch ideal.

Retter bei Katastrophen

Eine besondere Bedeutung kommt dem Hubschrauber bei Katastrophen zu. Stürzt zum Beispiel eine Verkehrsmaschine in ge-

birgigem Gelände ab, dann starten Rettungskolonnen mit Hubschraubern. Auch bei Überschwemmungen haben sie sich bewährt, sei es bei der Rettung der vom Wasser Eingeschlossenen, sei es bei der Versorgung mit Lebensmitteln. Ein weiteres Anwendungsgebiet findet er auch bei der Überführung von Kranken in die Krankenhäuser. Viele Hospitale in den USA haben sich Hubschrauber zugelegt, die vom Dach des Krankenhauses starten, wenn ein Menschenleben nur durch schnellste Überführung dorthin gerettet werden kann. In den unwirtlichen Gebieten Alaskas ist der „fliegende Arzt“ eine bekannte Erscheinung geworden. Auch er nimmt den Patienten in seinem Hubschrauber mit, wenn eine Operation nur im Krankenhaus möglich ist. Auf diese Weise sind schon unzählige Menschen gerettet worden.

Die USA haben bekanntlich ein ausgedehntes Netz elektrischer Hochspannungsleitungen, die von den gewaltigen Kraftstationen in die Großstädte und in die Industrieviertel führen. Diese Leitungen und die Nebenanlagen müssen ständig überprüft werden. Früher benutzten die Kontrolleure Reitpferde, dann kam das Auto. Doch häufig führen die Leitungen durch Gebirge und Wälder. Die Autos blieben immer wieder liegen, die Kontrolle kostete sehr viel Zeit. Heute wird die Kontrolle mit Hubschraubern erledigt. Ein Ingenieur und ein Bautrupps bestiegen einen Hubschrauber, der dann gemächlich die Leitungen abfliegt. Wird irgendwo ein Schaden festgestellt, dann landet der Hubschrauber auf dem nächsten Grasfeld oder Schneefeld, und der Bautrupps macht sich an die Arbeit. Da der Hubschrauber auch bei schlechtem Wetter sehr sicher fliegt und jedem Hindernis ausweichen kann, ist er zu denartigen Aufgaben geradezu prädestiniert.

Konkurrent des Postautos

Ein weiteres Aufgabengebiet hat sich der Hubschrauber bei der amerikanischen Post erobert. Luftpostsendungen werden heute häufig von den Postämtern zum Flugplatz gebracht. Gegenüber der Beförderung mit dem Postauto tritt häufig eine Zeitersparnis von 24 Stunden ein. In Los Angeles und in New York gibt es auch schon einen Hubschrauber-Postdienst zwischen den weit auseinanderliegenden Vororten. Daß sich auch die großen Zeitungen und Nachrichtenagenturen den Hubschrauber zu nutze machen würden, war zu erwarten. Große amerikanische Blätter stellen ihre Reporter mit Hubschraubern aus. Bericht zum Beispiel irgendwo ein Großbrand aus, dann kreist der Hubschrauberreporter schon längst über dem brennenden Gebäude, während seine Kollegen die keinen Hubschrauber haben, sich noch durch das Straßengewühl und die Absperrungen kämpfen. Mittels Funk gibt dann der Hubschrauberreporter seinen Bericht direkt an die Zeitung. Die Autoreporter werden auf diese Weise jeweils nach Längen geschlagen.

Der Hubschrauber ist heute keine technische Spielerei mehr, als die er noch vor zehn Jahren häufig angesehen wurde, sondern ein außerordentlich nützliches Verkehrsmittel, das eine große Zukunft hat. Th.Br.

Italiener pflegen deutsche Kriegsgräber

Zahlreiche italienische Familien haben, wie der deutsche Caritasverband mittelt, einer Aufforderung des päpstlichen Hilfswerks in Rom Folge geleistet, das die italienische Öffentlichkeit unter dem Motto „Flori sulle tombe dei Caduti“ - Blumen auf die Gräber der Gefallenen“ über Presse und Rundfunk aufrief, Sorge und Pflege der vielen Soldatengräber auf italienischem Boden zu übernehmen. Praktisch kommt diese Forderung vor allem den etwa hunderttausend deutschen Soldatengräbern zugute, die die anderen Nationen eigene, mit reichem Mitteln ausgestattete Kommissionen zur Betreuung ihrer Kriegsgräber auf italienischem Boden unterhalten.

Pension Claudius KRIMINALROMAN von Hanns Otto Sathle

Nur der Arzt Dr. Braun saß mit seiner Frau noch da. Wenk gesellte sich zu dem Ehepaar. Es wurden einige belanglose Worte gewechselt — über die Wetteraussichten, über Ausflüge und schöne Spazierwege. Als Wenk zufällig durchs Fenster blickte, sah er einen Gendarmewachmeister in großer Eile, fast im Laufschrift, auf das Haus zukommen. Im selben Augenblick wußte er, daß sich ein Unglück ereignet hatte. Aus einem unerklärlichen Instinkt heraus hatte er bereits auf etwas derartiges gewartet. Gleich darauf schritt der Beamte über die Schwelle und wandte sich an Herrn Claudius, der ihm entgegen trat. „Sagen Sie“, begann er hastig, „wohat ein Arzt bei Ihnen? Mir wurde gesagt, Sie hätten einen unter den Gästen.“ „Das stimmt“, erwiderte Claudius und runzelte die Augenbrauen. „Was ist denn los?“ Der Wachmeister ließ sich zu keiner Erklärung herbei. „Ist der Arzt im Haus?“ fragte er seinerseits kurz und fügte, als Claudius es bestätigte, im Befehlston hinzu: „Ich muß ihn sofort sprechen.“ Verdrossen deutete Claudius auf die Tür zum Frühstückszimmer, und der Beamte öffnete sie rasch. Bei seinem Eintritt erhob sich Dr. Braun, der den Wortwechsel gehört hatte, und stellte sich mit leiser Stimme vor. Der Uniformierte klappte die Hacken zusammen. „Gendarmewachmeister Liders, entschuldigen Sie die Belästigung, Herr Doktor, aber ich brauche Ihre Hilfe. Ich kann im Augenblick nirgends einen Arzt aufreiben. Es ist etwas passiert.“ Seine Stimme klang hart und laut. Liders fuhr erfort: „Ich fürchte, daß alles zu spät

ist. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Mord.“ „Ich komme sofort mit“, erwiderte Dr. Braun bereitwillig und nahm seinen Hut vom Nagel. „Entschuldige mich, Geraldine“, rief er seiner Frau zu, die vor Schreck ganz weiß geworden war. Und zu Wenk gewandt: „Wenn Sie wollen, können Sie uns begleiten. Sie sind ja Rechtsanwält.“ Da der Wachmeister keinen Widerspruch erhob, nickte Wenk und verließ mit den beiden das Haus. Carol Claudius starrte ihnen nach; seine Augen traten fast aus den Höhlen. „Um wen handelt es sich denn?“ fragte der Arzt im Gehen. „Um einen Fremden. Ich kenne ihn Mann nicht“, entgegnete Liders zuckend. „Vor einer halben Stunde ist ein Holzfüller bei mir erschienen, drüben im kleinen Wäldchen liegt einer, er sei schon kalt, ein Dolch stecke in seiner Brust. Ich hielt es zuerst für einen schlechten Scherz, habe aber doch nachgesehen. Die Angaben des Holzfüllers stimmen.“ „Dann werde ich wohl nicht mehr helfen können“, meinte Dr. Braun. „Ich glaube auch nicht. Aber ein Arzt muß doch immerhin Nachschau halten. Unser zuständiger Ortsarzt ist unglücklicherweise verweist. Und der Gefängnisarzt drüben soll erkrankt sein, wie man mir am Telefon sagte. Da habe ich mich eben an Sie gewandt, Herr Doktor.“ Der Tote ist Hyan — schoß es Wenk durch den Kopf — da gibt es wohl keinen Zweifel. Thomas Hyan, der gestern aus dem Zuchthaus ausgebrochen ist. Die Geschwister Deeg ahnten es. Und der Täter? — Kein anderer als Kinsky. Er ist die ganze Nacht nicht zurückgekommen. Er hat Hyan aufgelauert und ihn ermordet. Motiv? — Klar! Er hat Rache genommen für den Schuß damals, der ihm zugebracht gewesen war; hat den Nebenbuhler beseitigt, an dem Christine, trotz seiner Einkerkerung, in unverbrüchlicher Treue hing. Sie hatten einen Waldweg eingeschlagen, verließen ihn aber bald wieder und schritten quer durch die kleine, mit hohen Blumen bestandene Bodenfläche, die allgemein als Wäld-

chen bezeichnet wurde. Es war fast dämmerig. Die Laubbäume standen so dicht, daß sie kaum einen Sonnenstrahl durchließen. „Und den Mann ließen sie inzwischen ganz allein liegen?“ klang Dr. Brauns Stimme. „Warum haben Sie ihn denn nicht weggetragen?“ „Das wäre zwecklos gewesen. Er rührte sich ja nicht mehr und war schon kalt. Und Sie wissen, wegen der Kriminaluntersuchung darf nichts verändert werden. Der Holzfüller hält bei ihm Wacht, bis wir kommen.“ Rolf Wenk vernahm dieses Gespräch wie aus weiter Ferne. Kinsky... Hyan... Christine... Die Namen führten einen Wirbelsturm in seinem Gehirn auf und ließen ihn kaum zur Besinnung kommen. „Wir sind da!“ erscholl plötzlich wieder Liders rauhe Stimme. Der Anwalt fuhr aus seinen Gedanken auf und hob den Kopf. Zuerst sah er einen einfach gekleideten Mann mit schütterem Haar und kleinem Spitzbart an einem Baum lehnen — offenbar der Holzfüller. Dann erblickte er die Gestalt auf dem Waldboden. Dr. Braun kniete bereits bei dem Liegenden und tastete ihn ab. „Er ist tot“, verkündete er nach einer Weile. „Und sicher schon seit mehreren Stunden. Der Dolch muß das Herz durchbohrt haben.“ Jetzt trat Wenk näher und bogte sich über den Toten. Im nächsten Augenblick zuckte er zusammen und wurde fast starr vor Schreck: die hohe Stirn, das zurückgelegte schwarze Haar mit den angeparteten Schläfen, den schmalpippigen halbgeöffneten Mund, der auch jetzt noch einen spöttischen Zug zeigte; das war Kinsky! Nicht Hyan also. Kinsky! Das Gesicht war nur wenig entstellt; allerdings glaubte Wenk in den starren und gläsernen Augen einen Ausdruck von Furcht und Verzweiflung wahrzunehmen. Kinsky? bestätigte auch Dr. Braun in seiner gelassenen Art. „Unser Pensionatag. Höchst bedauerlich. Er ist ganz zweifellos ermordet worden.“ „Sehen Sie nur, es hat ein Kampf stattgefunden!“ meldete der Wachmeister. „Die

Kleider des Toten zeigten es deutlich.“ Wirklich war das elegante Sportheim Kinsky ganz zerknüllt, die Krawatte war abgerissen, als ob jemand gewaltam daran gezogen hätte, und an der hellen Flanelljacke fehlten zwei Knöpfe. Wenk starrte auf das sonderbar gerippte Holzheft des Dolches, der immer noch in der kaum sichtbaren Wunde steck. Eine dünne Blutspur führte zum Erdboden, wo sie sich verbreitet hatte. „Berichten Sie nochmals, wie Sie den Toten hier gefunden haben!“ wandte sich der Wachmeister an den Holzfüller. „Ja — das war nun so“, antwortete der Gefragte langsam und etwas stotternd. „Ich wollte ein paar Bäume fällen, ganz in der Nähe hier.“ Möller deutete auf die Axt, die zu seinen Füßen lag. „Der Oberförster hat mir die Bäume gestern gezeigt, wissen Sie. Ja, und wie ich so gehe, da fällt mir auf einmal etwas Dunkles auf. Wenn man viel im Wald ist, hat man gute Augen, wissen Sie. Ich will nachsehen, was das ist. Ja — und da sehe ich nun den Mann hier. Er lag genau so da. Ich sehe nach, ob ich ihm helfen kann. Aber er war schon kalt. Und da ging ich in den Ort, um das zu melden.“ „Um welche Zeit haben Sie den Toten entdeckt?“ „Ich kann das nicht genau sagen. Es wird gegen 9 Uhr gewesen sein. Um 8 Uhr bin ich erst von der Försterei weg, ich mußte dem Oberförster noch helfen. Ich bin seit acht Tagen auf der Försterei, wissen Sie.“ „Das ist alles, was Sie aussagen können?“ „Ja.“ „Kennen Sie den Ermordeten?“ „Nein. Hab ihn noch nie gesehen.“ „Kann man sagen, um welche Zeit der Tod eingetreten ist?“ Die Frage des Wachmeisters war an Dr. Braun gerichtet. Der Arzt zuckte die Schultern. Das ließ sich nicht genau angeben. „Sehen Sie doch mal nach seiner Armbanduhr“, schlug Wenk vor. „Es steht so aus, als ob sie kaputt gegangen wäre.“ (Fortsetzung folgt)

DIE ERZÄHLUNG

Die richtigen Fehlschlüsse

Ein Romänchen in Bruchbüden / von Wendelin Überwirth

„Also die Sache war so“, erzählte Heinz Wolfram den Freunden, die sein Bett in der Klinik umstanden, „ich fuhr mit meiner kleinen Himmelskutsche auf der Straße nach Neustadt, Tempo: 80 Sachen. An der Kurve, kurz vor dem Waldstück, Ihr wißt Bescheid, da wo man vorsichtig einbiegen muß, stand ein Mädel und machte Winke-winke. Es war jung und hübsch, das merkt man ja 100 Meter vorher; sie hätte Astrid heißen können, so hell und schmuck sah sie aus! Bei so etwas hält man immer an — man hat ja kein Herz von Stein, nicht wahr? Schön! ich brems, halte. „Nehmen Sie mich nach Neustadt mit?“ fragt das nette Fräulein und mustert mich blitzschnell. „Bitte!“ sag' ich und mache den Schlag auf, sie steigt zu. Sie ist noch reizender als ich gedacht hatte. Ein süßes Geschöpf, so recht zum Liebhaben. Glück habe ich, Glück! Ich guck' sie so von der Seite an — Kinder, ich bin begeistert, ich stehe in Flammen! Ich fange an, ihr einiges Netze zu sagen — ja und dann, ich kann nicht anders, muß ich den Arm um sie legen, ein alter Kutcher wie ich fährt auch mit einer Hand — und will sie küssen, das überkommt mich einfach so. Ich spüre, daß sie ein rassisches Mädel ist, sie macht so heftig mit, drückt sich an mich — und das Unglück ist geschehen, das Steuer rutschte mir, wir fahren gegen einen Baum — und dann hat man uns aufgefunden. Zum Glück sind wir beide mit einigen Quetschungen davongekommen. Ein Mädel ist das! Wenn ich wieder auf dem Damm bin, werd' ich zu ihr gehen und das schöne Abenteuer fortsetzen! — Hat einer 'ne Zigarette für mich?“

sonen verschiedenen Geschlechts besetzt. Der Insaase bzw. die Insaasin kamen mit einigen Quetschungen davon, mit welchen sie in die Klinik zur Einlieferung kamen. Der Fahrer gibt als Ursach des Unfalls das Fliegen eines Insekts gegen sein Gesicht an und habe er dadurch momentan die Gewalt über die Steuerung verloren. Die Verletzten dürften in den nächsten Tagen zur Entlassung gelangen.

Tagebuch-Eintragung von Heinz Wolfram: Ich habe es mir zum Grundsatz gemacht, in meinem Tagebuch ganz ehrlich zu sein. Ich schreibe in der Klinik — Auto-Unfall! Ich habe gestern ein Mädelchen — ein entzückendes Mädelchen übrigens! — in meinem Wagen mitgenommen: es stand am Weg und winkte. Ich tändelte etwas mit ihr herum, weil sie mir so gut gefiel, es schien ein lustiges Ding zu sein. Ich rückte ihr nahe, lege den Arm um sie, will sie küssen. Zuerst kommt es mir vor, sie wehre sich nicht groß, aber dann hab' ich plötzlich eine niedliche Ohrfeige sitzen! In der Verwirrung verliere ich die Steuerung und fahre gegen einen Baum. Ich möchte wissen, was das Mädel von mir denkt, böffentlich nichts Böses. Sie liegt in der gleichen Klinik wie ich, aber ich scheue mich, ihr unter die Augen zu treten. Schließlich bin ich ja am Unfall schuld — und wenn ich mir erst ausdenke, es wäre schlimmer ausgefallen! Ich schäme mich sehr. — Den Freunden hab' ich natürlich vorgeschwindelt, wir hätten uns abgeküßt, und dabei sei das Unglück geschehen.

zu einem Vorschlag: darf ich Sie zu einer Fahrt in meiner inzwischen gründlich überholten Himmelskutsche einladen? Wollen Sie mir die Freude machen? Ich verspreche auch ganz artig zu sein...! „Gebrannte Kinder!“ Ihr aufrichtig ergebener Heinz Wolfram.

Brief von Leni Wilke an Heinz Wolfram. Sehr geehrter Herr Wolfram! Nein! nachtragend bin ich garnicht veranlagt! Und ich muß auch noch etwas aufklären — von unserer Fahrt netlich. Auch ich habe etwas abzublättern. Ich nehme Ihre freundliche Einladung gerne an. Wann und Wo? Mit freundlichen Grüßen Ihre Leni Wilke.

Leni Wilke
Heinz Wolfram
Verlobte

JASMIN

Nun sind sie gekommen, die Tage, in denen der Jasmin erblüht, und voll von schneidender Klage mein Herz zu Dir hinflücht! Weilt Du es noch, wie wir brachen die weißen Blüten zu rasen und dabei von Liebe sprachen, als könnte es immer so sein? Nun muß ich einmal gehen zum duftenden Jasminstrauch, wenn lau die Winde wehen im sommerlich-süßen Hauch ... H. K.

Nicht ohne Häuschlüssel

Kein ehelicher Himmel ist ohne Wolken. — Aber es gibt dabei mannigfache Unterschiede, die von den zarten Federwolken über die anmutigen Schäfchen bis zu den Kumuli, den dichten Hausenwolken reichen, die wohl die gefährlichsten sind und einem Gewitter gerne vorhergehen.

In solch gewitterter Atmosphäre befand sich das Ehepaar des Herrn Jakob Bense und seiner angehaarten Ehehälfte Elise. Das kam daher, daß der Frau Elise eine Behauptung ihres Ehemannes einfach nicht einleuchten wollte, daß nämlich zu einem „rechten Mann“ so alle vierzehn Tage eine mehr oder weniger feuchte Ablenkung vom Alltag gehöre.

Ja, so ein Viertel ab und zu konnte sie schon verstehen, aber daß er darnach jedesmal

Wie gesagt, der Benzlesche Ehemimmel hatte deswegen schon mancherlei Bewölkung erlebt. Aber immer wieder war's zu der ersehnten Aufhellung gekommen und die Sonne hatte wieder geblinzt. — Eines Tages jedoch schien die Sache aussichtslos.

Schwerste Gewitterwolken, durchzuckt von wohlgezielten Blitzen aus Frau Elises wohl-trainiertem Mundwerk, wetterleuchteten, während drohend dumpfer Donner und Groll ihres Mannes die Szene begleitete. „Die Sauferel hab' ich jetzt satt, daß du's weißt! Komm mir noch einmal so heim wie heut' — dann kannst du fort bleiben und ich laß mich scheiden!“ Mit dieser fürchterlichen Drohung zog das eheliche Schlafzimmersfenster zu.

Jakob war sprachlos. So etwas war ihm noch nie passiert. — Seine „bessere Hälfte“ hatte jedoch inzwischen die Haustüre geöffnet, um noch einmal Gnade vor Recht ergehen zu lassen.

Unserem Jakobie fiel es aber gar nicht ein, von dieser letztmaligen Freundlichkeit Gebrauch zu machen. Sei es, daß er sich an diesem Abend doch etwas zu viel zugemutet hatte, sei es, daß er die ausgesprochene Drohung seiner Frau noch übertrumpfen wollte, jedenfalls legte er los und versuchte seiner Frau in heftigen Worten klar zu machen, daß er durchaus im Recht sei. Und dann kam der Schluß seiner Rede: „So, und jetzt kannst mich gern haben. Scheiden laß ich mich nicht, da geh ich lieber vorher ins Wasser! — Jawohl, ins Wasser! da tu ich!“ Sprachs und ging.

Da war Elise sprachlos. Das war wirklich ein einmaliger Fall in der Praxis ihrer siebenundzwanzigjährigen Ehe. Jakob war inzwischen um ein anderes überig, als sich ins Bett zu legen. Sie konnte ja ihren Mann. Ganz wörtlich war seine Rede nicht zu nehmen.

Und siehe da, sie behielt recht (Frauen tun das bekanntlich ja immer!) Am nächsten Morgen, gegen 4 Uhr stand Herr Bense reumütig vor der Haustüre. Ob er sich in diesem Augenblick bessern wollte, oder ob ihm nur das Wasser des Flusses zu kalt gewesen war, war nicht zu erraten. Jedenfalls klopfte er heftig an die Haustüre, worauf Elise auch prompt erschien. Sie war nun anscheinend bereit, sich zu versöhnen — wenigstens meinte sie nur kurz und etwas brummelig: „Jetzt hab ich aber die Störungen in der Nacht satt, wenn du 's nächstemal ins Wasser gehst — nimms wenigstens den Häuschlüssel mit!“



Zeichnung: Hilde Schlotterbeck

gar so voll „geladen“ hatte, das ging ihr doch zu weit.

Jakobie war dagegen ganz anderer Ansicht. Er meinte, daß sein Weib davon einfach nichts verstehe, denn erst beim fünften Viertel komme man so richtig auf den Geschmack — und das sei doch das Wichtigste beim Wein.

„Also die Sache war so“, erzählte Leni Wilke den Freundinnen, die ihr Bett in der Klinik umstanden, „ich war im Neustädter Wald zum Beerenpflücken gewesen u. furchtbar müde. „Gehst halt zum Anhalter Bahnhof“, denk' ich und steil' mich an der Kurve beim Wald auf, ihr wißt ja: da wo die Autos langsam fahren müssen. Da kommt auch schon ein angeflirtet, ich sehe, daß ein junger Mann am Steuer sitzt. Junge Männer sind mir lieber als ältere Herrn, die werden immer leicht rüdrücklich, nicht wahr, man kennt sich ja aus. Ich mache also Winke-winke, der Wagen hält auch gleich, der Jüngling sieht eigentlich nicht übel aus. „Darf ich mitfahren?“ frag' ich; er lächelt, macht den Schlag auf, ich steige ein. Nach ein paar Minuten fängt er an, Süßholz zu raspeln. „Um Gotteswillen!“ denk' ich, „vielleicht wäre ein älterer Herr doch besser gewesen!“ Aber schließlich weiß ich mich ja meiner Haut zu wehren. Ich sag' ihm deutlich, er solle das lassen, ich sei nicht so eine. Aber er gibt nicht nach, wird frech, legt den Arm um meine Schulter und will mich küssen. Ich nicht faul — klieb ihm eine! Das sollte man ja während des Fahrens nicht tun, das Steuer rutschte ihm aus der Hand, wir fahren gegen einen Baum — und dann hat man uns aufgefunden! Zum Glück sind wir beide mit einigen Quetschungen davongekommen. Wenn ich wieder mobil bin, werd' ich mir den Burschen aber kaufen, der kriegt nochmals eine verpaßt, der freche Kerl! — Hat eine 'ne Zigarette für mich?“

Polizeibericht des Kommissariats Neustadt. Heute Nachmittag fuhr ein Personenkraftwagen auf der Neustädter Landstraße gegen einen Baum, und war derselbe mit zwei Per-

Tagebuch-Eintragung von Leni Wilke. Ich hab' mir geschworen, in meinem Tagebuch ganz aufrichtig zu sein. Ich schreibe in der Klinik — Autounfall! Ich stellte mich gestern, wie ich vom Beerenpflücken kam, an der Straße auf und winkte einem Auto. Ein junger Mann — ein sympathischer Bursche übrigens! — ließ mich zusteigen. Ich schied ihm zu gefallen, er himmelte mich sehr an. Und wollte mich dann küssen. Weil er mir wirklich sehr gut gefiel, war ich nicht sehr spröde. Aber es kam mit etwas überraschend, und ein bißchen muß man ja so tun als ob, sonst glauben sie, man sei so 'ne leichte Fliege, und das bin ich eigentlich auch gar nicht. Ich wehre mich also leicht, dabei komme ich ihm mit der Hand ins Gesicht — womöglich hat er's für eine Ohrfeige genommen, war aber gar nicht so gemeint. Es ist mir recht peinlich. Er liegt in der gleichen Klinik wie ich, aber ich fürchte, er wird mich noch zur Rede stellen. Wenn ich mir ausdenke, es wäre schlimmer ausgefallen — schließlich bin ich ja an dem Unfall schuld. Ich schäme mich sehr. — Den Freundinnen habe ich natürlich vorgeschwindelt, ich hätte ihm eine geknallt, und dabei sei das Unglück geschehen. (Schande um den versäumten Kuß — es war wirklich ein Junge zum Verlieben! So! jetzt war ich ganz ehrlich!)

Brief von Heinz Wolfram an Leni Wilke: Sehr verehrtes, liebes Fräulein Leni! Bei unserem heutigen nochmaligen Verhör vor der Verkehrspolizei hatte ich den Eindruck, daß Sie mir nicht mehr allzu sehr zürnen, schon indem Sie meine Angaben deckten. Es fiel mir, offengestanden, ein Stein vom Herzen, denn ich weiß mich Ihnen gegenüber sehr schuldig. — Ihr Verhalten zibt mir den Mut

Leb wohl, Mathee!

Ein Nachruf auf Matthias Ludwig Schroeder

Der Mai ist der Monat aller fahrenden Gesellen. So hatte auch Matthias Ludwig Schroeder mehr als einmal den Verlockungen des Frühlings und dem ungeduldrigen Drängen des Blutes nachgegeben, Arbeit und Sicherheit hinter sich gelassen und war von seiner rheinischen Heimat — er war ein Trierer Junge, wenn auch auf einer Reise in Saarbrücken zur Welt gekommen — in die Fremde gezogen. Von der Lehrzeit bis zur Gesellenprüfung strömte er an der Mosel und walzte danach kreuz und quer durch Deutschland, besonders durch den Süden. Sein Vagabundenbuch „Auf zerissenen Sohlen“ erzählt davon. Es zeigt aber auch, daß er überall die Augen offen hielt für die Schönheiten am Wege wie für die Eigenarten und Besonderlichkeiten der Menschen, denen er begegnete und denen er tief in die Herzen schauen lernte.

Wieder einmal wurde es Mai, für Schroeder zum letztenmal, und nun hat „unser Mathee“ unerwartet seine letzte Wanderung angetreten, von der es keine Heimkehr mehr gibt. Kurz nach seinem 46. Geburtstag führte den fröhlichen Burschen ein tragischer Unglücksfall aus unserer Mitte hinweg, viel zu früh für die Ungezählten, denen er mit seinen frohen Erzählungen aus dem Tag der Werkleiste Sonne, Freude und Kraft geschenkt hatte.

Ihm waren nur wenige Jahre gesammelten Schaffens geblieben. Es war im Jahre 1934, als Heinrich Lersch mir seine ersten Arbeiten schickte und darum bat, über die grauenhaften Schreibfehler hinwegzusehen, weil der junge Rohrlieger ein so unverdorbenes Deutsch schreibe und ein so echter und anständiger Kerl sei. Heinrich Lersch hatte den Spürsinn für das Echte. Schroeder hatte damals seine Arbeitsstätte beim Wasserwerk in Hilden im Rheinland verloren und begonnen, seine ersten, so unbekümmert-köstlichen Geschichten zu erzählen, und schon diese ließen ahnen, daß die stumme Kameradschaft der Werkleute in ihm einen wahrhaft begnadeten Gestalter gefunden hatte. Nur ein Bruchteil von dem, was

er schrieb und meist an die Zeitungen gab, erschien gesammelt in seinen Büchern wie „Der lachende Hammer“, „Lehrbuben-Lausbuben“, „Lachende Kameradschaft“, „Männer und Herzen“ und anderen. Vielen wurde er zum „rheinhischen Eulenspiegel“, wie ihn sein Freund und Förderer Heinrich Lersch genannt hatte, aber die erste Novelle „Das Beichtrohr“ zeigte bereits, daß Schroeder über das fröhliche Fabulieren zu echter dichterischer Gestaltung und Formbeherrschung emporzuwachsen begann.

Nach sechs Schaffensjahren kam eine große Pause, als er 1940 Soldat und später am Wolchow verwundet wurde. Sie mag dem leidenschaftlichen Gestalter schwer genug geworden sein. Ende 1945 kehrte er aus englischer Kriegsgefangenschaft zurück, immer noch nur vom Schreiben gepackt, wie er mir schrieb. Nach kurzer Zeit der Sammlung ging er wieder ans Werk, zwar körperlich geschwächt, aber mit ungebrochenem und zuversichtlichen Herzen. „Man darf nicht zurückschauen“, sagte er damals, „nur vorwärts, vielleicht, daß dort noch etwas zu erhoffen ist...“ Wer konnte ahnen, daß ihm nicht viel mehr als vier Jahre neuen Schaffens bleiben sollten!

Was das „Beichtrohr“ versprochen hatte, setzte er mit dem von Lebensernst wie Lebenszuversicht erfüllten Roman „Der Zauberber“ fort, in dem das für sein Schaffen so bezeichnende Wort steht: „Auch das bescheidenste Leben hat seine Hochzeiten.“ Manche seiner ersten Bücher wurden neu aufgelegt, und betrot vom Thomas-Verlag in Kempen und doch inhaltlich, wie es nur Schroeder und doch inhaltlich, wie es nur Schroeder zeigen kann — dazu die Erzählung „Meister von eigenen Gnaden“, der Ingenieur-Roman „Das Himmelshaus“ und nicht er sich vor „Nickelgeschichten“, von denen er sich vor allen anderen eine bleibende Wirkung erhoffte. Eins zeigt sein Werk: Matthias Ludwig Schroeder war ein Dichter ursprünglicher Begabung, nicht nur Berichtler aus der Welt der

Arbeit wie manche andere, sondern ein unbedingter Sobder der Wahrheit hinter den Erscheinungen und ein Gestalter ganz eigener Prägung. So steht er in der Reihe derer, die von Gerrit Engelke über Heinrich Lersch bis in unsere Zeit führt. Allen Lockungen der Konjunktur hielt er sich fern, er war ganz „antiliterarisch“, er sprach das ungebrochene Deutsch der Werkleute. Gerade darum liegt über seinem ganzen Schaffen ein unennbarer Zauber der Frische, des Unmittelbaren, der Natürlichkeit, dem sich niemand entziehen kann. Wenn in seinen frohen und ernsten Geschichten eine Tendenz verborgen war, so allein die echter Menschlichkeit, das Bemühen eines im Tiefsten gütigen Herzens, dem Ordnen, dem Ausgleich, der Liebe und dem Frieden zu dienen, wie er es in der vor einigen Wochen bei Butzon & Bercker in Kevelaer erschienenen Schrift „Dichter und Arbeiter“ formuliert.

Geschichtenerzähler, Vagant, ein fröhlicher Bursch, der sich auch auf mancherlei Zauber-kunststücken verstand, zugleich ein Träumer und Dichter war „unser Mathee“, vor allem aber einem großen Freundeskreis, den er in der Nachfolge von Heinrich Lersch zusammenhielt, der zuverlässigste und beste Kamerad, der niemand im Stich ließ, der dem Mutlosen auf die Schulter schlug, ihn aufrecht und ihm half, wo er nur konnte, der zuletzt noch den Plan hatte, seine Freunde in einer muschischen Siedlung in Hilden auf dem „Künstlerbuckel“ zu vereinen.

Wer seine Geschichten las und lieb gewann, hat einen unbekanntem Freund verloren, der seinen Alltag mit Fröhlichkeit erfüllte. Wir, die in seinem Kreis standen, verloren mehr: den guten und anständigen Kerl, den Kameraden Mathee!

Leb wohl, Mathee! Hans Teichmann

Bodenfee-Madonnen in Meersburg

Eine bemerkenswerte Ausstellung von „Madonnen am Bodensee“ hat in Meersburg der einstige Kurort an der Berliner Nationalgalerie, Dr. Bruno Griebert, mit viel Liebe und großer Sachkenntnis zusammengetragen. Von den Madonnen der romanischen Zeit bis zu den flatternden Schwingen des Barock und der böhschen Eleganz des Rokoko sind alle wesentlichen Kunstile in ausgewählten und kennzeichnenden Werken vertreten. So sieht man zwei Arbeiten des „Meisters der schönen Madonnen“, dessen Weg im Anfang des 15. Jahrhunderts aus dem Deutschordensland über Böhmen nach Süddeutschland führte. Aus der Hand des Meisters von „Ermiskirch“ stammt eine der ausdrucksstärksten trauernden Madonnen. Eine Arbeit fällt auf, die aus der frühen Zeit von Veit Stoll herrühren könnte. Aus Überlingen kommt Feichtmeyers Rokoko-Madonna. Auch viele rheinische und mainfränkische Arbeiten, die in oberchwäbischen Kirchen aufgestellt waren, sind zu sehen. Der Oberbürgermeister von Ulm hat schließlich aus dem dortigen Museum den herrlichen Flügelaltar von 1518 zur Verfügung gestellt.

der früher in Hagnau am Bodensee stand. Schmerzlich vermißt wird allerdings die schwer zugängliche und selbst vielen Kunstfreunden im Bodenseegebiet noch unbekanntes Verkündigungsgruppe aus Meersburg selbst! Es wäre Gelegenheit gewesen, sie in einem würdigen Rahmen einer größeren Öffentlichkeit zu zeigen.

Man sieht auf dieser Ausstellung viele Werke, denen man, weil sie aus Privatbesitz, zum Teil aus dem oberchwäbischen Bauern und Handwerker stammen, kaum begegnet. Dazu gehört die romanische Madonna von Ittenhausen (von 1150) sowie der fast unbekanntes „Tod der Madonna“ aus der Franziskanerkirche in Überlingen, der seinen Platz in dem unszugänglichen „Nonnenbüchlein“ hinter dem Hochaltar

Die starke Wirkung dieser Ausstellung geht auch davon aus, daß sie kein „totes Museum“ ist: jedes Einzelstück ist mit besonderem Bedacht aufgestellt worden, es kommt in seiner Eigenart voll zur Geltung, so daß man sich keine anschaulichere Stilkunde vorzustellen vermag.

Alte und NEUE Heimat

Der Vertriebene

Von Geoswald Bayer

Du Haus, das blieb, da wir uns wandten
von dir zum allerletzten Morgen;
du Weg, den wir noch einmal fanden,
da sich schon Schmerz und Leid verbanden:
wir waren treu in euch geboren!

Du bläcker Fluß, ihr weißen Schwäne
zu unser Reich des Unnenbaren;
ihr Segel, und im Schiff ihr Kähne;
verloren wie die heißen Pläne,
wie Sterne, wolkenwarz durchfahren.

Du Raus, von dem die Glocken klingen,
der sanften Tiere auf der Weide;
du Lied, das wir mit Inbrunst sangen,
du unser brennendes Verlangen:
ihr gibt die Krone unserm Leide.

Du Welt, die fremd sich uns erschlossen,
du andrer Mensch, du andres Leben;
ein neues Blut, einst heiß geflossen,
wird tollend nun in euch gegossen
und euren Märkte hin gegeben.

Verachtet ihr's, was euch zu eigen
geworden, nun — ist's eure Sache.
Wir sind geduldet und wir zeigen
uns vor dem Schicksal, denn wir zeigen
uns willig unterm gleichen Dache!

Bekennnis der Schönhengster zur Heimat

Zum ersten Male nach ihrer Umsiedlung trafen sich die Schönhengster, von ihren Stadtvertretern und der Schönhengster Landsmannschaft herbeigerufen, um in Ludwigsburg die Pfingsttage gemeinsam zu verbringen.

Schon am 27. Mai waren zahlreiche Gäste in Ludwigsburg eingetroffen. Man traf sich in den Lokalen, die für die einzelnen Kreise vorgesehen waren, und am Abend ging es zu dem großen Begrüßungs- und Heimatabend in der Stadthalle. Der Saal erwies sich als zu klein, so daß ein großer Teil der Anwesenden den Vorführungen nur durch den Lautsprecher folgen konnte. Nach dem Huldigungsmarsch von Grieg vom Orchester des Männerturnvereins Ludwigsburg vorgetragen — ein schönes Beispiel für die harmonische Zusammenarbeit von Heimatvertriebenen und Einheimischen — und einem innigen Heimatgedicht ergriff der Sprecher des Abends Dr. P e c h o l d das Wort: „Jeder von uns“, so führte er aus, „ist ein Stück Heimat und wenn wir alle beisammen sind, dann ist die Heimat mitten unter uns, dann sind wir ein lebendiger Schönhengstgau. Wir glauben, daß es eine Nacht gibt, die stärker ist als die Mächte, die über unsere Heimat verfügen, und diese Macht hat immer noch dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß Wahrheit Wahrheit bleibt und Recht wieder Recht wird.“

Als dann schilderte er die geschichtliche, die wirtschaftliche und die kulturelle Entwicklung des Schönhengstgaues und schloß mit der Forderung, die alte Heimat im Herzen zu bewahren und der neuen Heimat das Beste zu geben, was wir ihr geben können, nämlich unsere Schönhengster Art und uns selbst.

Der Sonntag begann mit dem Gottesdienst. Das katholische Hochamt war so stark besucht, daß zahlreiche Gläubige vor der Kirche bleiben mußten.

Dann sprach in der Feierstunde in der Stadthalle Professor Holubar aus Müglitz. Er verurteilte in scharfen Worten die Ausweisung. Das Recht auch der Deutschen auf ihre

Heimat und auf Wiedervereinigung mit ihr könne keine Macht der Welt in Abrede stellen. In bewegten Worten gedachte er all derer, die in den entscheidenden Wochen ihr Leben lassen mußten, und derer, die jetzt noch in KZ-Lagern und Bergwerken schmachten.

Im Anschluß an die Rede wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die flammenden Protest gegen die Ausweisung, gegen die Beraubung und Enteignung sowie gegen die Verweigerung der natürlichen Menschenrechte erhebt und in dem Satze gipfelt: „Gebt uns die Heimat wieder!“

Mit dem Schönhengster Volkslied schloß die eindrucksvolle Kundgebung, an der über 3000 Menschen teilgenommen hatten. MX.

WIR STELLEN VOR: Der Sudetendeutsche

Für eine Wohngemeinschaft, die auf kleinem Raum lebt, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß jeder den andern kennt. Für unsere auf Westdeutschland zusammengedrückten Landsmannschaften, die ja zu einer Lebensgemeinschaft, zur Familie zusammenwachsen sollen, gilt das freilich noch nicht. Hohe Zeit wird es, daß wir uns vorstellen, wir begannen damit, uns von der Seele zu schreiben, wie unsere bisherige Bekanntschaft mit den Altbürgern verlaufen ist. Nun sollen nacheinander die Charakterbilder der verschiedenen Flüchtlingsgruppen folgen. Wenn sie mehr zu Ehrenrettungen als zu Stechbriefen werden, so sei dies mit dem Hinweis begründet, daß wir ja pro domo, für unsere Heimat schreiben und manches Vorurteil und Zerrbild aus dem Wege räumen müssen. Drei Landsmannschaften sind in der Hauptsache in unseren südwestdeutschen Raum eingewandern worden: die Sudetendeutschen, — die Schlesier (wie stehen für alle reichsdeutschen Ausgewiesenen) — und die Südostdeutschen.

Wir beginnen heute mit dem Sudetendeutschen, der etwa die Hälfte der hier aufgenommenen Flüchtlinge stellt. Gibt es ihn überhaupt? Ist es nicht vielmehr so, daß hinter den Hunderttausenden von Flüchtlingen der Tschechoslowakei jeweils der Volkstamm herausragt, der im Rücken, jenseits der böhmischen Grenze, in ursprünglich exzotischer Blut- und Wohngemeinschaft mit ihnen lebte? Ist nicht in Südmähren und der Brünnerr Sprachinsel der alte Oesterreicher wiederzuerkennen? Kann etwa der südliche Böhmerwald seine enge Verwandtschaft zu Bayern verleugnen? Im Norden dieses Gebirges, im Egerland und anschließenden Westböhmen verraten Mundart und Volkstum die vielfachen Beziehungen zu Oberpfalz und Oberfranken, im Erzgebirge, im Egergraben, im Kohle- und Industriegebiet des Bistums sowie im Elbegebiet zur meißelisch-obersächsischen Sprech- und Lebensweise. Der Oberlausitzer findet sich im Bewohner des „Niederlandes“ und des Poissental und geht unmerklich in den Schlesier über. Sein Stammesmerkmal bemerken wir in mannigfaltigen Abwandlungen die Gebirgskette entlang bis nach Nordmähren, bis zum Kuhländchen, ja bis in das polnische Oppaland hinein. In den Sprachinseln von Iglau, Wischau und Olmütz und im Schönhengstgau mit seinem städtischen Bauerntum mischten sich mittel- und nordbairisches, fränkisches und schlesisches Wesen.

Trotzdem: Es gibt den „Sudetendeutschen“! Seine geistig-seelische Art ist nicht nur die seiner nachbarlichen Schicksalgenossen. Schon die geographische Tatsache, daß er in einem gebirgschlossenen Viereck saß, begünstigte seine Eigenentwicklungen, ebenso die Grenze und seine beinahe 1000jährige besondere Geschichte. Gerade das Zusammenleben mit dem Tschechen als ein von den Böhmenkönigen anerkannter zweites Staatsvolk, die politische und geistige Gemeinschaft mit ihnen, die sich durch Jahrhunderte sehr harmonisch vollzog, der besondere Rückhalt in Prag und Wien, all das gab dem Sudetendeut-

den Protest gegen die Ausweisung, gegen die Beraubung und Enteignung sowie gegen die Verweigerung der natürlichen Menschenrechte erhebt und in dem Satze gipfelt: „Gebt uns die Heimat wieder!“

Mit dem Schönhengster Volkslied schloß die eindrucksvolle Kundgebung, an der über 3000 Menschen teilgenommen hatten. MX.

schen über die stammliche Vielfalt hinaus eine gemeinsame Richtung. Man spricht bei ihnen gern von einer „kolonialen Seelenlage“. Gemeint ist das Schicksal dieser Siedler, seit dem 11. und 12. Jahrhundert arbeitsam, eifrig und findig sein zu müssen. Sie sind beherrscht von dem Glauben an den Willen und an ihre Leistung. In dem, die längste Zeit friedlichen Wettbewerb mit den tschechischen Nachbarn mußten sie von je ihrem Mann stellen. Kein Wunder, daß wir ihnen eine durchschnittlich hohe Intelligenz zuerkennen müssen. Ein beachtliches Schulwesen förderte immer schon diese reichen Fähigkeiten. Es ist kein Zufall, daß in Böhmen die erste deutsche Universität und die erste Technische Hochschule gegründet wurden. Die Geschicklichkeit des Handwerkers ist in dem deutschen Randgebiete ebenso zu Hause gewesen wie eine äußerst blühende und vielseitige moderne Industrie. Der Sudetendeutsche war eben gezwungen, die Bodenschätze seiner Landschaft zu heben und gewerblich zu verwerten. Dabei ist ihm eine große Weltoffenheit, Geschäftstüchtigkeit, Unternehmungslust und eine gewisse Neigung zu großzügigem liberalem Denken eigen geworden. Die politischen Schicksale machten ihn überdies stänlich zäh. Bei all dem strebte er neben äußerer Reichtlichkeit eine stillere, saubere Lebensführung an.

Das bisherige Charakterbild könnte zu dem Fehlschluß verleiten, daß bei solchem wirtschaftlichen Erfolgstreben das Gemütsleben zu kurz gekommen wäre. Doch widerspricht dem die Tatsache, daß der Sudetendeutsche sogar zu einem Gefühlüberschwang, zur Sentimentalität neigt, auch auf religiösem Gebiete, daß er ausnahmslos freundlich und hilfsbereit ist und sehr empfindlich sein kann, besonders leidet. Sein Bemühen, das Leben kulturell zu vertiefen, wird durch großartige turell zu vertiefen, wird durch großartige Leistungen in allen Künsten bewiesen, so vor allem in der Zeit der Gotik und des Barock. In der ersten Bauperiode war der württembergische Baumeister Peter Parler aus Schwäb. Gmünd der große Helfer Karls IV., der Prag zur „goldenen Stadt“ schmückte. In der Kanzlei dieses bedeutenden Herrschers wuchs auch die neuhochdeutsche Schriftsprache heran, das grundlegende Werk der deutschen Sprachreinigung, das dann Luther von Wittenberg aus unserem Volke weiterschenkte.

Auch die sudetendeutsche Literatur ist ein ständiges, blühendes Gewächs im Garten der deutschen Dichtung. In Saaz schrieb der Dichterschreiber Johann v. Schütta um 1400 sein so persönlich empfundenes Streitspiel mit dem Tod, den „Ackermann von Böhmen“, die bedeutendste Prosadichtung des Mittelalters in deutscher Sprache. Adalbert Stifter, ein Sohn des Böhmerwaldes, wurde der größte Klassiker nach Goethe, der sich sein inneres Gleichmaß schwer abrang und uns heute noch manche politische, aber auch erzieherische und künstlerische Weisheit zu sagen hat. Oder denken wir an die große Erzählerin Maria

Ebner-Eschenbach und den feinsten lyrischen Meister unseres Jahrhunderts, Rainer Maria Rilke, von Gegenwartsdichtern ganz zu schweigen! Eine geistige „Großräumigkeit“, eine lyrisch-musikalische Seelenhaltung, aber auch eine große Kraft zu leiden spricht aus dieser Dichtung, teilweise aber auch eine Flucht zu Gott, das Grübeln um Leben und Tod und eine mehr bürgerliche Selbstbehauptung, die nur in beharrlicher Arbeit am eigenen Boden Gendige findet.

Hat sich hier in Böhmen und Mähren nicht wirklich ein wertvoller deutscher Menschentyp entwickelt? Er ist durch ein hartes Schicksal seiner Heimat verlustig gegangen, die er in jahrhundertlangem Fleiß zu einem blühenden Landschaft umgestaltet hatte. So wurde er äußerlich arm, kann aber nicht mit leeren Händen nach Südwestdeutschland, denn er brachte seine reichen Anlagen und Fähigkeiten, Gewerheiß und eine stolze Überlieferung mit. Möge es ihm vergönnt sein, in einer besseren gemeinsamen deutschen Zukunft davon so viel Gebrauch zu machen, daß es ihm und seiner neuen Heimat zum Segen gereicht!

Die erste Vertriebenengemeinde

Im Kreise Mühldorf in Bayern ist die erste reine Vertriebenengemeinde im gesamten Bundesgebiet entstanden: Waldkraiburg. Auf dem Gelände eines ehemaligen Rüstungsbetriebes entstanden in ehemaligen Bunkern rund 120 Industrie-, Handwerks- und Geschäftsbetriebe. So wurde das einst um Abruch verurteilte Gelände der Friedenswirtschaft nutzbar gemacht. Schon heute finden dort 1300 Menschen Arbeit und Brot. Im Jahre 1949 wurden 2,3 Millionen DM Löhne ausbezahlt, der Gesamtumsatz erreichte eine Höhe von 20 Millionen DM. In die Waldkraiburger Industrie wurden bisher 14 Millionen DM zweckgebundene Staatskredite investiert, im gleichen Zeitraum flossen bereits 800.000 DM an Steuererlösen in die Staatskassen zurück. — Waldkraiburg ist ein Beweis dafür, daß Heimatvertriebene nicht dem Gastland zur Last fallen müssen, wenn ihnen nur erst eine ernsthafte Siedlungs- und Arbeitsmöglichkeit geboten wird. Über die eigene Lebensmöglichkeit hinaus aber strömt aus der Arbeit der Vertriebenen auch der Segen ins umliegende Land. R.H.

Gärtnereiberei gefährdet

Die früher im Erzgebirge und bei Aach im Sudetenland heimisch gewesene Gärtnereiberei hatte in den Westzonen einen glänzenden Start. Durch die Abschöpfung des alten Spitzenlandes, des Plauerer Gebiets, stand in Westdeutschland die Gärtnereiberei in keinem Verhältnis zu der großen Nachfrage. Deshalb waren die rund 20 neugegründeten Flüchtlingsbetriebe dieser Branche die gesündesten Unternehmen der Flüchtlingswirtschaft. Fast alle arbeiteten in drei Schichten und gaben vielen Heimatvertriebenen Arbeit und Brot. Heute besteht die Gefahr, daß dieser Industriezweig wieder zum Erliegen kommt, denn durch die Handelsverträge des Bundeswirtschaftsministeriums ist der Schweiz die Einfuhr von Marquisette-Vorhangstoffen in großem Stil gestattet. Der mit modernsten Stühlen arbeitenden Schweizer Konkurrenz werden die Flüchtlingsbetriebe auf die Dauer nicht standhalten können, wenn unsere Handelspolitik sich nicht ändert. R.H.

Der Würfelzucker kommt aus Südmähren

Mit einer Selbstverständlichkeit, als wäre es immer schon so gewesen, verwenden die meisten Menschen zur Verstärkung von Kaffee und Tee den appetitlichen Zucker, und doch wissen die wenigsten von ihnen, daß er in Europa erst durch die Kreuzzüge bekannt wurde und den Honig als Süßstoffe erst ersetzte, als um die Mitte des 16. Jh. ein Venetianer die Raffinerie erfunden hatte.

Bis ungefähr 1800 wurde Zucker nur aus dem Zuckerrohr, einer Tropenpflanze aus der Familie der Gräser, gewonnen. Wohl hatte schon im Jahre 1747 der deutsche Chemiker Andreas Sigmund Marggraf (1709 bis 1782) den Zuckergehalt der Runkelrübe (Beta) nachgewiesen, doch wurde diese Entdeckung praktisch erst von seinem Schüler Franz Karl Achard (1753—1821) verwertet, der im Jahre 1801 die erste Fabrik zur Gewinnung von Zucker aus Rüben auf dem Gute Cunern in Schlesien gründete. Einen mächtigen Aufschwung erfuhr die Rübenzuckererzeugung erst infolge der von Napoleon im Jahre 1806 gegen das britische Inselreich verfügten Festlandssperre, durch die eine Reihe von Zuckerindustrien in Deutschland, Böhmen und besonders Frankreich entstanden. Sie gingen aber nach Aufhebung der Kontinentalsperre entweder wieder ein oder führten ein kümmerliches Dasein.

Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse war auf mährischem Boden im Jahre 1829 auf dem Großgrundbesitz Datschitz des Reichsfreiherrn Karl von Dalberg die erste Fabrik zur Erzeugung von Zucker aus Runkelrüben unter Franz Grebner und 1831 auch eine Zuckerraffinerie errichtet worden, die trotz des kurzen Bestandes — sie wurde 1833 wieder außer Betrieb gesetzt — für die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte von größter Bedeutung geworden ist; denn hier wurde, wie Rudolf E. Grotkahl, Magdeburg, in der „Zeitschrift für die Zuckerindustrie der cal. Republik“ berichtete, von Christoph Jakob Rad der erste Würfelzucker (im Jahre 1843) hergestellt.

Er ließ die bisher in Hutforn gefüllte Raffinadeform in Tafelform gießen und die getrockneten Zuckertafeln zerlegen. Nach einer heftigen Sage soll er von seiner Frau zu dieser Erfindung angeregt worden sein, die sich beim Zerklüppern von Brotzucker eine Handverletzung zugezogen hatte.

Die so entstandenen, in ihrer Größe gleichen „Würfel“ wurden in Kisten verpackt und als „Thee-Zucker“, das Pfund zu 50 Kreuzern, durch die Fabrikniederlagen in Wien und Iglau in den Handel gebracht. Eine Vignette im Ausmaß von 135 x 85 Millimetern, wie sie die „K. k. priv. Datschitzer Zucker-Raffinerie“ damals als Verschlussmarke der Zuckerkisten verwendete, hat der Verfasser noch im Besitz eines Datschitzer Kaufmanns gefunden und eine Reproduktion davon mit der Ansicht des ehemaligen Fabrikgebäudes in der Zeitschrift „Deutschmährisch-schlesische Heimat“ (Jg. 1938, S. 239) veröffentlicht.

Wie das Erscheinen des Würfelzuckers am Markt aufgenommen wurde, darüber berichtet das folgende Gutachten, das im industriellen Teil der Nr. 63 der von J. S. Ebersberg in Wien herausgegebenen Zeitschrift „Zuschauer“ vom 31. Mai 1843 (S. 691) abgedruckt war: „Einer der wichtigsten Handelsartikel, welcher in allen Teilen der zivilisierten Welt den verbreitetsten Absatz findet und dessen Erzeugung und rücksichtlich Raffinierung auch in unserem Vaterlande äußerst namhafte Kapitalien beschäftigt, ist gewiß der Zucker; und doch kommt dieser seit Jahrhunderten in einer Form in den Handel, welche sowohl zu seiner Verpackung, als zu seiner nachmaligen Verwendung im Kleinen nichts weniger als geschickt ist. Bekanntlich gibt man den sogenannten Zuckerhüten oder Broten allenthalben die Form eines unregelmäßigen Kegels, dessen Seitenflächen aber keineswegs gerade Linien, sondern vielmehr Segmente von Kurven sind; und bei der gegenwärtigen Erzeugungsmethode scheint auch diese Gestalt der Brote kaum vermeidlich. Allein in der Verpackung entstehen zwischen diesen sich nur äußerst unvollständig berührenden Körpern viele leere Räume, welche einerseits das Volu-

men vergrößern und andererseits sehr häufig zur Beschädigung der einzelnen Brote Veranlassung geben. Überdies muß beim Kleinverkauf das ganze Brot zerschlagen werden; man hat es dann nie gerade in seiner Gewalt, nur soviel abzuschlagen, als der Käufer verlangt, erhält eine Menge im Werte sehr herabgesetzten Abfalls, den sogenannten Bröselzucker, und der Konsument muß dann erst noch die Verkleinerung zu seinem Zwecke vornehmen.“

Alle diese Nachteile wurden nun durch den würfelförmigen Zucker vermieden, welchen die „K. k. priv. Datschitzer Zuckerraffinerie“ (Niederlage in Wien, am Eingang der Wallnerstraße) in Handel setzt, und welcher wirklich die Beachtung des Hauswirts verdient, als auch der guten Hauswirts verdient. Wie sehen solchen Zucker in niedlichen Kisten, fast wie den chinesischen Thee, verpackt, der aus leuter Würfelchen, eines gerade so groß wie das andere, bestand, wie man sie zur Verstärkung von Thee, Kaffee u. dgl. zu verwenden pflegt, und diese Zucker-Ziegeln sind nicht nur sehr leicht anzusehen, sondern geben auch durch ihre vollkommen gleiche Größe einen sicheren Maßstab an die Hand, um jedes Getränk genau bis zu dem gewünschten Grade zu versüßen, und den Zuckervorrat — einen lockenden Artikel für Dienstreue — streng zu kontrollieren. Wie wir vornehmen, sollen sich solche Würfel auch von jeder beliebigen Größe und von bestimmtem Gewicht erzeugen lassen, wodurch das Wägen und Zerkleinern beim Kleinverkauf ganz beseitigt wird; und da endlich die Erzeugungskosten des bisherigen Produktionspreises nicht übersteigen sollen, so dürfte diese gemeinnützige Erfindung bald die allgemeine Verbreitung finden.“ Rudolf Hruschko

Glitz ist jetzt eingezogen, in der Reliefkarte Gesamtdeutschlands nämlich, wo dieser „Herrgottswinkel“ Schlesiens bis jetzt fehlte. Die ostdeutschen Besucher des Bundeshauses hatten auf diese unverständliche Unterlassung hingewiesen, an ihrer Spitze der niederschlesische Bundestagsabgeordnete Paul Krause aus Sprottau, jetzt Lippstadt. Ge.

„Volksdeutsch“ — ein umfrittener Begriff

Wohl noch zu keiner Zeit wurde in Deutschland soviel über die Frage der Auswanderung geredet und geschrieben, wie in unseren Tagen. „Heimatvertriebenennot ohne Auswanderung nicht zu lösen“, sagen die einen, „Auswanderung ist Volksverrat“ entgegen die anderen. Es kommt darauf an, durch welche Brille man die Dinge anschaut, es kommt weiter darauf an, wie weit man selbst in verzwelfelter Not steckt und wie weit man den Glauben an eine Wende der Dinge zum Besessenen bewahrt oder verloren hat. Noch ist aber alles „ein Streit um des Kaisers Bart“, denn so viel auch die Frage der Auswanderung erwogen wird, die Möglichkeiten dazu sind vorerst noch so gering, daß uns weder rechtshafter geholfen, noch ein ernsthafter Schaden zugefügt werden kann. Vorläufig streiten sich die maßgebenden Stellen selbst noch um tausend Fragen, die mit dem Auswanderungsproblem zusammenhängen, das für die in Frage kommenden Staaten ein Einwanderungsproblem gleichen Maßes ist. Ein vielumfrittener Punkt ist die Frage der Gleichstellung der deutschen Heimatvertriebenen mit den bisher so bevorzugt behandelten DP's. Auch der Begriff „Volksdeutscher“ ist ein umfrittener Punkt. Die Sudetendeutschen selbst fühlen sich ja, unmittelbar vor den Toren des deutschen Mutterlandes lebend, wohl als Grenzlanddeutsche, nannten aber nur die fern inmitten fremder Völker lebenden Deutschen „Volksdeutsche“. Nun wird von der Klarstellung des Begriffes „Volksdeutscher“ möglicherweise abhängen, ob die Sudetendeutschen mit in diesen Begriff einbezogen und bei den festzusetzenden Auswanderungsbestimmungen mit berücksichtigt werden. Eine plötzliche Auswanderung Hunderttausender ist aber wohl in absehbarer Zeit nicht zu fürchten oder zu hoffen — je wie man betrachten mag.

Aus der Stadt Ettlingen

Für die Landfrau

Die Einmachzeit hat begonnen

Wie in jedem Jahr, ist es wieder der Rhabarber, der die Einmachzeit einleitet und uns eine gute Weile begleitet. Und nun warten die Erdbeeren in ganzer Fülle auf ihre Verwertung. Die Kirschen leuchten verlockend vom hellsten Rot bis tiefsten Schwarz vom Baum. Johannisbeeren wollen uns ihre vollen Trauben schenken und die Stachelbeeren präsentieren sich grün, gelb und rot zum Einmachen.

Ein paar Spargelgläser stehen schon wohl gefüllt im Vorratskeller und die grünen zarten Erbsen warten auch schon auf Hausfrauenhände. Da wollen wir doch schnell einmal einen Gang zu unseren Vorratsbehältern machen, damit wir alles recht einteilen können und sehen, was erneuert werden muß und wie wir uns bei unseren sehr knappen Geldmitteln helfen können.

Die Gläser sind halt schon wieder weniger geworden! seufzt die Hausfrau und denkt daran, daß sie dafür ganz bestimmt alle Flaschen nehmen will, z. B. lassen sich Rhabarber und später Heidelbeeren gut in Flaschen sterilisieren. Für die im Krieg gekauften Industriegläser gibt es nun auch Deckel, so daß wir sie nicht nur als Marmeladegläser brauchen können. Gummikappen, Korken, Ringe und Klammern werden auf ihren Zustand geprüft. Wecktopf, unabhäufige Schüssel und ein geeigneter Marmelade- und Gelee-topf, der nur für das Einkochen bestimmte Kochlöffel wird bereit gestellt. Das Thermometer wird kontrolliert, Büchsen nachgesehen und abgeschnitten.

Für alle Früchte und Gemüse mit Essigsatz nehmen wir lackierte Büchsen und Deckel, für die übrigen Gemüse unlackierte. Nun schauen wir noch unsere Glashaute z. B. Cellophanpapierbestände nach, schauen nach Flaschenbürsten, reinen Tüchern und Safttüchern und dann kann es losgehen.

Wir sind uns im Laufe der Jahre schon klar geworden, wieviel wir ungefähr an Obst und Gemüse für unseren Haushalt über Winter und frühes Frühjahr zur Erweiterung unseres Küchensatzes benötigen.

Wieviele Anregungen gibt es auch von allen Seiten dazu, wieviel Neues wurde ausprobiert und kann uns nun im eigenen Haushalt die Arbeit erleichtern helfen. Und wenn wir uns einmal wieder über alles Neue praktisch unterrichten wollen, stehen wieder wie in jedem Jahr Einmachlehrgänge zur Verfügung. In diesem Falle wenden sie sich ruhig an die für ihren Bezirk zuständige Landwirtschaftsschule, sie wird Sie gerne praktisch unterweisen. Auch an der Landwirtschaftsschule Augustenberg finden während der Einmachzeit laufend Einmachkurse statt.

Nun freuen wir uns schon recht auf den Anblick unserer wohl gefüllten Gläser und Büchsen in Keller und Vorratskammer, den Stolz der rechten Bäuerin und Hausfrau. (Mitgeteilt von der Landwirtschaftsschule Augustenberg.)

Was man nicht tun darf

Aus dem Polizeibericht vom 18. bis 24. Juni

Unterlassene Fahrradbeleuchtung und Verstoß gegen die Ausweispflicht (2), verkehrswidriges Verhalten (2), Nebeneinander-Radfahren (1), Mitführen einer zweiten Person auf einem Fahrrad (4), Überfahren der Stoppstelle ohne anzuhalten (7), übermäßige Rauchentwicklung des Kraftfahrzeugs (1), Radfahren auf einem Gehweg (1), Nichtbenützung des Radfahrwegs, Anhängen an ein Kraftfahrzeug und Verstoß gegen die Ausweispflicht (1), freihändiges Radfahren (1), Anhängen an einen Lkw (1), Nichtbenützung des Radfahrwegs (1), Verstoß gegen die Ausweispflicht (1), unerlaubte Bauausführung (2), Verstoß gegen die Reichsgewerbeordnung (2).

Diebstahl. Am 14. Juni wurde einem Sportler auf dem Fußballplatz eine Briefmappe mit über 40 DM gestohlen.

Ein 12 Jahre alter Junge mußte gemeldet werden, weil er sich vor einigen Wochen eine Fundunterschlagung zuschulden kommen ließ und in der Zeit vom 20. bis 22. Juni auf erschwerter Weise aus einem Baum Waren im Werte von 80,68 DM gestohlen hat.

5 Verkehrsunfälle

1. Am 17. Juni um 11.45 fuhr ein Radfahrer auf der Pforsheimer Straße auf einen abgestellten Anhänger, wobei er sich eine Gehirnerschütterung und eine 5 cm lange Stirnwunde zuzog.

2. Am 19. Juni um 8 Uhr ereignete sich auf der Bulacher Straße durch falsches Anhalten und Überholen zweier Kraftfahrzeuge ein Verkehrsunfall, wobei ein Sachschaden von 150 DM entstand.

3. Am 22. Juni um 13.15 Uhr geschah auf der Rheinstraße dadurch ein Verkehrsunfall, daß ein 7 Jahre altes Mädchen unachtsam in einen fahrenden Pkw hineinsprang, wobei es umgeworfen und überfahren wurde. Es mußte infolge der Verletzungen in ein Krankenhaus überführt werden.

4. Am 23. Juni um 18.10 Uhr fuhr ein Kraftfahrer in einem zu kurzen Abstand hinter einem Lastzug auf der Pforsheimer Straße, was bei dem plötzlichen Anhalten des Lastzuges zur Folge hatte, daß der Kraftfahrer bei seinem plötzlichen Ausweichen nach links auf ein von entgegengesetzter Richtung kommendes Kraftfahrzeug stieß, wodurch ein Schaden von 150 DM entstand.

5. Am gleichen Tage um 19.45 Uhr ereignete sich an der Straßenkreuzung bei der Schillerschule dadurch ein Unfall, daß ein von der einem von der Schiller- nach der Karlsruher Straße fahrenden Kraftfahrer die Vorfahrt nicht ließ, weshalb beide Fahrzeuge zusammenstießen. Der Kraftfahrer erlitt leichte

„Lyra“-Jubiläum in Schöllbronn trotz Gewitter

Schöllbronn. Den Auftakt des 30-jährigen Stiftungsfestes des Musikverein „Lyra“ bildete die Totenehrung auf dem Friedhof, bei der Vorstand W. Maisch eine Ansprache hielt und einen Kranz niederlegte. Das Festbankett vereinigte eine große Zuhörerschaft auf dem Festplatz. Ehrenpräsident Rauenbühler verband mit seiner Begrüßungsansprache die Ehrung langjähriger verdienter Mitglieder. Fr. Eisele sprach einen Prolog und überreichte dem Jubiläumsverein im Namen der Ehrenjungfrauen eine gestickte Fahnenstreife. Über die Bedeutung der Musik sprach Dr. Lauinger (Spessart).

Nach dem Wecken und dem Gottesdienst gaben die anwesenden Kapellen am Sonntag ein Frühkonzert. Der Festzug durch den Ort war ein sichtbares Zeichen der Beliebtheit, deren sich der Verein erfreut. Die auswärtigen Kapellen gefielen wegen ihrer schmuck-

ken Kleidung. Bei der Festfeier am Nachmittag sprachen wiederum Ehrenpräsident Rauenbühler und Vorstand W. Maisch, der die Gedenktafel mit den Bildern der Gefallenen des 2. Weltkriegs enthüllte. Der 2. Vorsitzende des Bad. Musikverbands würdigte die Leistungen der „Lyra“ und bedauerte, daß der Zusammenschluß mit den Vereinen der französischen Zone noch nicht erfolgen konnte. Der Jubiläumsverein und die Gastkapellen hatten erst mit der reichhaltigen Programmfolge begonnen, als das schwere Gewitter niederging, das die weitere Durchführung unmöglich machte. In die sorgfältig vorbereitete Lautsprecheranlage schlug der Blitz ein. Die Aufbeisterung am Abend ermöglichte es wenigstens den Einzelmitgliedern, eifrig am Tanz teilzunehmen, der auf dem Festplatz und in der „Sonne“ stattfand.

50 Jahre Gefangenerverein „Bruderbund 1900“ Mörsch

In der Zeit vom 1. bis 3. Juli kann einer der ältesten Gesangsvereine der oberen Hardt auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Es war um die Jahrhundertwende, als sich überall auf dem Lande Sängerscharen zur Pflege des schönen deutschen Liedes bildeten. Ursache dieser Zusammenschlüsse der Werkstätten zur Förderung kultureller Aufgaben mag die um diese Zeit mächtig aufstrebende Industrialisierung der nahen Städte gewesen sein. So waren es auch in unserem Dorf die Geselligkeit und den Gesang liebende Männer, die neue Vereine ins Leben riefen.

Der Arbeitergesangsverein „Bruderbund“ wurde im Jahre 1900 aus der Taufe gehoben. Mit 22 Sängern und 34 passiven Mitgliedern begann der Verein seine hohe kulturelle Aufgabe zu erfüllen. Unter der zielbewußten Leitung des 1. Vorsitzenden Karl Keller und dem ersten Dirigenten Max Böschle (Karlsruhe) machte der junge Verein schnelle Fortschritte, die bald den ersten Auftritt in der Öffentlichkeit erlaubten. Bald nach seiner Gründung beteiligte sich der „Bruderbund“, welcher dem Vereinsnamen im wahren Sinn des Wortes alle Ehre machte, mit seiner frisch ausgebildeten Sängerschule am Arbeiterbundessängerfest in Freiburg. Mit den ersten Lorbeeren geschmückt, konnten die glückstrahlenden jungen Sänger in die jubelnde Heimat, die stolz auf den jungen Verein blickte, einziehen. Mit doppelter Kraft ging es in Treue und mit großer Liebe zum deutschen Lied weiter aufwärts. Erhebende Festtage brachten die Teilnahme an den Gesangsfesten in Heidelberg, Karlsruhe, Rastatt und verschiedenen Orten der näheren und weiteren Umgebung. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges zählte der Verein 163 Sänger und 243 passive Mitglieder. 24 Sängerkameraden hatten die Sehnsucht, mit den andern nach dem ersten blutigen Ringen erneut im edlen Sängerwettbewerb zu stehen. Aber mit dem deutschen Lied auf den Lippen starben sie für ihre Heimat und das Fortbestehen des „Bruderbundes“. In dessen Chronik ein ewiges Andenken für sie einzeln steht.

Der Verein lebte nach dem 1. Weltkrieg schnell wieder auf und jubilierte 1925 zum ersten Male. 1928 nahm der Verein noch am Bundessängerfest in Hannover teil. Inmitten des großen politischen und wirtschaftlichen Ringens, gelang es dem Verein, sich bis zum Jahre 1933 auf die höchste Stufe seines Könnens emporzuschwingen. Gerade als die Sängerschule auf so hoher Stufe ihrer Leistung angelangt war, wurde der Verein durch Maßnahmen des Dritten Reiches aufgelöst und das gesamte Vermögen beschlagnahmt. Aber verboten war nicht aufgehoben. Der Geist lebte fort und manches Liebgewonnene Lied wurde zum Trotz geschmettert. Die unfrei-

willigen Hemmnisse konnten erst nach 13-jährigem bitterem Schweigen beseitigt und mit dem deutschen Sängergesang „Grüß Gott, grüß Gott mit hellem Klang, heil deutschem Wort und Sang“ wurde eine neue Ära des „Bruderbundes“ eingeleitet.

Obwohl auch nach dem zweiten Weltkrieg ein personeller Verlust eingetreten war und die Voraussetzungen nach diesem Krieg zur Wiedergründung wesentlich ungünstiger als nach dem ersten Weltkrieg waren, nahm der Verein im Jahre 1947 seine Tätigkeit an kleinen Anfängen heraus wieder auf. In alter Frische trafen sich die aus Gefangenschaft Heimkehrenden zusammen und nach harter Vorbereitungszeit erschallten die schönsten Chöre von neuem. Bald schwoh die Sängerschule auf über hundert Mitglieder an. Die Zahl der Passiven ging sogar sprunghaft auf 250 hinauf, ein Zeichen, daß sich der „Bruderbund“ einer allgemeinen Beliebtheit erfreut. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. In einer außerordentlich regen Werbetätigkeit konnte auch eine große Anzahl jugendlicher Sänger für den Chor gewonnen werden.

Heute besitzt der Verein sogar einen 25 Schüler umfassenden Knabenchor, der in den Jubiläumstagen erstmals in der Öffentlichkeit Proben seines beachtlichen Könnens zu Gehör bringen wird. Eine gut ausgebildete Theatergruppe verstand es, durch schöne Operetten der Laienwohnschaft auch auf dem Gebiete der Laienspielkunst manch frohe Stunde zu verschaffen. Heute steht der rührige Verein vor seinem 50. Geburtstag. Durch beste Vorbereitung wird die Verwaltung dieses Jubiläum für jeden Gast zu einem unvergesslichen Erlebnis werden lassen. Möge dem Verein, der zur Zeit unter der hervorragenden Stabführung des Chorleiters Eschbach (Porchheim) und unter Führung des 1. Vorsitzenden Alois Kühn steht, ein weiterer erfolgreicher Aufstieg beschieden sein.

Den Auftakt des Jubiläums bildete das große Festkonzert am Sonntag, den 25. Juni, abends 19 Uhr in der Festhalle unter Mitwirkung von Hilde Kimmel (Sopran) und Doki Orp, Karlsruhe (Tenor), am Flügel Rolf Schidde sowie des Männerchors. Am Samstag, 1. Juli, steigt das Festbankett um 20.30 Uhr im Festzelt auf dem Schulhof unter Mitwirkung sämtlicher Vereine von Mörsch. Dem Weckruf um 6 Uhr schließt sich um 8 Uhr der allgemeine Kirchengang mit Totenehrung im Friedhof an. Um 13 Uhr bewegt sich der Festzug nach dem Schulhof, woselbst um 14 Uhr die feierliche Fahnenenthüllung mit anschließendem Freundschaftsfest zahlreicher auswärtiger Vereine stattfindet. Am Montag, 3. Juli, großer Ausklang auf dem Festplatz. Dem Jubiläumstfest wünschen wir ein sonniges Wetter.

Sonderpostwertzeichen zum Bach-Jahr

Aus Anlaß des 200. Wiederkehrs des Todestages von Johann Sebastian Bach am 28. Juli 1950 werden Sonderpostwertzeichen der Werte 10-2 und 20-3 Pf. in den Farben dunkelolivgrün und dunkelweingrot herausgegeben. Beide Ausgaben tragen nach einem Entwurf von Professor Trump, München, neben der Bezeichnung „Deutsche Bundespost“ und der Wertangabe als Motiv das Siegel des Komponisten mit entsprechender Unterschrift und die Jahresangabe 28. 7. 1750.

Süddeutsche Klassenlotterie

Am ersten Ziehungstag der dritten Klasse der siebenten Süddeutschen Klassenlotterie wurde ein Gewinn zu DM 5000 auf die Nr. 101 471 gezogen.

30 000 in der Süddeutschen Klassenlotterie

Am zweiten Ziehungstag der 3. Klasse der siebenten Süddeutschen Klassenlotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen: Ein Gewinn zu 30 000 DM auf die Nummer 57 265. Zwei Gewinne zu je 10 000 auf die Nummern 62 624 und 142 611. Drei Gewinne zu je 5000 DM auf die Nummern 99 153, 137 477 und 141 873.

Hilfswerk plant 2 000 Wohnungen in Baden

Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland betraute das Evang. Hilfswerk mit der Durchführung der erforderlichen Maßnahmen für eine wirkungsvolle Beteiligung der Gliedkirchen und der Gemeinden am sozialen Wohnungsbau im Bereich der Bundesrepublik. In Vollzug dieses Auftrages hat das Hilfswerk der Evang. Kirche in Baden eine umfassende Planung für den sozialen Wohnungsbau des Jahres 1950 in Angriff genommen. Über 2 000 Wohnungen sollen erstellt werden, die zum größten Teil schon in Angriff genommen sind. Diese Arbeiten zu planen, vorzubereiten und den Behörden gegenüber zu vertreten, die Staatsmittel dafür zu erwerben und den Siedlern die notwendigen Sankkredite zu verschaffen, kann nur geleistet werden, wenn die notwendigen Fachkräfte vom Hilfswerk zur Verfü-

gung gestellt werden können. Das zu ermöglichen, ist einer der Zwecke der Haus- und Straßensammlung die vom Evangl. Hilfswerk in Baden in der Zeit vom 1. bis 7. Juli durchgeführt wird.

Gerhards Marionetten kommen nach Ettlingen

Das Kreisschulamt Karlsruhe schreibt an die Schulleiter unseres Schulkreises:

Im Rahmen ihrer Gastspiele kommt die führende deutsche Puppenbühne „Gerhards Marionetten“ am 3 und 4. Juli nach Ettlingen. Trotz des für unsere Schulen ungünstigen Zeitpunktes (Ausflüge, Heiferien u. a.) möchten wir auf diese Aufführung ganz besonders aufmerksam machen, denn es handelt sich hier um außergewöhnliche künstlerische Leistungen auf dem Gebiet des Theaters. „Gerhards Marionetten“ werden von den Fachleuten als eine der führenden europäischen Puppenbühnen im In- und Ausland anerkannt. Die bisherige Erfahrung zeigt, daß ihre wirklich hochwertige Spielkunst auf Kinder und Erwachsene, auch auf die Landbevölkerung, tiefen Eindruck machte. Es kommt zur Aufführung die beste Komödie Puccis „Die Zaubergeige“ in Ettlingen in der Stadthalle am Montag, 3. Juli, um 10 und 15 Uhr, am Dienstag, 4. Juli, um 10 und 15 Uhr.

Mit Rücksicht auf die hohe kunstpädagogische Bedeutung die „Gerhards Marionetten“ zukommt, hat der Präsident des Landesbezirks Baden, Abt. Kultur und Unterricht ausnahmsweise die Vorführung während der Schulzeit genehmigt, damit möglichst allen Schülern dieses Kunsterebnis vermittelt werden kann.

Entfernt gelegene Schulen können einen Wandertag auf diesen Tag legen.

Das Marionettenspiel eignet sich für alle Altersstufen. Sitzplätze für Schüler kosten 60 Pfennig. Mütter, schulentlassene Geschwister usw., die an diesen Vorstellungen teilnehmen wollen, erhalten Karten zum Preise von 1 DM.

Unter dem Einfluß des Alkohols

stand ein randalierender Passant, der am Sonntagabend auf der Rheinstraße von der Polizei in Gewahrsam genommen wurde. In der Bulacher Straße fanden Polizeibeamte einen völlig betrunkenen Motorradfahrer, der in der Nähe seiner Maschine lag. Motorrad und Fahrer wurden in Sicherheit gebracht.

Aus dem Gerichtssaal

Der bereits viermal vorbestrafte Karl G. aus Auerbach wurde vom Schöffengericht in Karlsruhe erneut zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte war kurz nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe wieder auf die schiefe Ebene geraten. Einem Autofahrer, der ihn in seinem Wagen mitnahm, stahl er 10 000 französische Franken und 40 DM. Einer Frau, die er anschließend aufsuchte, erzählte er, er sei aus französischer Kriegsgefangenschaft geflohen und erschwindelte mit dieser Lüge Mantel und Hut.

Wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Unterschlagung wurde Philipp W. zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Als Provisionsvertreter in der Versicherungs- und Zeitungsbearbeitung kassierte er bei seinen Aufträgen für Werbungen, die in Wirklichkeit gar nicht bestanden. Der Schwindler erbrachte ihm 500 DM. Außerdem veräußerte er an fremdem Eigentum zu seinen Gunsten einen Musterkoffer mit Inhalt, 19 Polohemden und Damenunterwäsche.

Etwas ganz Neues — Auto-Radio-Dienst

Künftig wird der Autofahrer nicht nur in allen Orten vom Werkstattdienst bekannter Automarken betreut, sondern kommt auch in den Genuß eines Auto-Radio-Dienstes.

In rund 430 Städten des Bundesgebietes sind je nach Größe ein oder mehrere Fachhändler vertreten, die sofort, auf langer oder kurzer Fahrt, helfend einspringen, wenn eine Betreuung des Autosupers gewünscht wird. Jeder Käufer eines Telefunken-Volkswagen-supers erhält das handliche Diensthändler-Verzeichnis ab sofort mitgeliefert, während die Tausende von Volkswagen-Radiobesitzern es von ihrem Händler, bei dem sie ihren „Telefunken“ gekauft haben, nachgeliefert erhalten. TPD.

General Groß, Landeskommissar für Württemberg-Baden, wird am 28. Juni im Laufe des Nachmittags die „Badische Leistungsschau Karlsruhe“ besuchen. Er wird vom Oberbürgermeister Töpfer und den Resident Offizieren Mr. Gardner und Dr. Welch empfangen werden. Im Anschluß an die Badische Leistungsschau wird der Stadtgarten besucht werden und ein zwangloses Essen findet im Stadtgarten-Restaurant statt.

Vereins-Nachrichten

Gesangsverein „Freundschaft“ Ettlingen. Morgen Dienstag Singstunde wie üblich. Der Besuch verschiedener Veranstaltungen erfordert vollzähliges Erscheinen.

Advertisement for Hauck's Ettlinger Kunstmostansatz, 1 liter finished drink for 13 Pfennig. Includes a logo with the letter H and the name HAUCK.

Aus der Nachbarstadt Karlsruhe
Sprung aus dem Fenster

Am Freitag stürzte sich in der Sternbergstraße eine nervenranke Frau aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses auf die Straße. Sie wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Ein schwerer Verkehrsunfall

ereignete sich am Freitagnachmittag bei der Tankstelle Ecke Kriegsstraße und Reichold-Frank-Straße. Ein 16-jähriger Junge streifte mit dem Pedal seines Fahrrades den Sockel der Tankstelle, geriet auf die Fahrbahn und stürzte gegen den Anhänger eines vorbeifahrenden Lastkraftwagens. Der Junge erlitt Verletzungen am Kopf und an der Brust. Er wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert. Der Lastkraftwagen fuhr weiter, da der Fahrer wahrscheinlich den Unfall nicht bemerkte.

Lebendfrisch nach Frankreich
„Sammelt Weinbergsschnecken“

In den Dörfern Rheinbessens und der Pfalz werben Plakate mit diesen Worten für eine Schnecken sammelaktion, propagiert von verschiedenen Konservenfabriken, die die in Körben und Säcken gesammelten Schnecken in durchlöchernte Kartons verpackt lebendfrisch nach Frankreich exportieren. wo sie seit Jahrhunderten ein willkommenes Leckerbissen sind. Allein in Paris beschäftigt dieser Erwerbszweig Hunderte von Händlern. Dabei nimmt der Verbrauch an Schnecken in Frankreich stetig zu, während das Tier dort immer seltener zu werden scheint. Daher suchen bereits um die Jahrhundertwende Pariser Firmen im Ausland neue Schneckenruchtplätze, vornehmlich in Weinbaugenden. Bei Sigmaringen an der oberen Donau und in der südlichen Rheinpfalz entstand damals eine lebhafte „Schneckenindustrie“, aber auch von Marseille und Genua wurden jährlich bis zu 150 000 Zentner Schnecken nach Paris und London verschifft. Die Weinbergsschnecke (Helix pomatia), Europas größte Landschnecke, ein Tier mit einem seltsam gewundenen Körperbau, das ganz in seine Schale, ein kegelförmig gewundenes, kugeliges Gehäuse von goldbrauner Farbe mit undeutlichen rotbraunen Querbinden, verschwinden kann, im Gebüsch, an Mauern und vor allem in Weinbergen mit kalkreichen Böden zu finden. leut im Sommer 60-80 Eier in Erdlöcher, aus denen nach 30 Tagen die durchsichtigen Jungen auskriechen. Die Schnecken werden gesammelt und auf trockenen, sonnigen und mit Brettern umgebenen Rasenplätzen, den sogenannten „Schneckenplätzen“ geerntet und planmäßig gemästet, wobei zur Fütterung in der Hauptsache Weißkohl, Klee und Salat verwendet wird. Heute sind es vor allem die Schulkinder, die eine richtige Sammelwet gepackt hat: 20 und 25 Pfennige erhalten sie für ein Kilo Schnecken, und es ist keine Seltenheit, daß mehrere Geschwister an einem Tage ein bis zwei Zentner sammeln und sich dadurch einen recht beachtlichen Nebenverdienst verschaffen. Überhaupt ist die Schneckenindustrie ein lohnendes Geschäft. In einem Schneckengarten von 200 Quadratmetern wurden vor dem Weltkrieg jährlich rund 1 Million Schnecken „geerntet“, die damals einen Wert von 8 000 Mark darstellten. Das Fleisch der Weinbergsschnecke ist zart und gilt als sehr schmackhaft. Am besten mundet sie im stättlichen Alter von 5 bis 8 Jahren, wobei man das Alter an den Ringen feststellen kann, die sie auf ihrem Schneckenhaus trägt. Das Naturschutzgesetz verbietet zeitlich das Sammeln der Schnecken in der Zeit vom 1. März bis 31. Juli, jedoch hat die Landesregierung Rheinland-Pfalz auf Antrag genehmigt, daß trotz der Schonzeit Schnecken von einer Mindestgröße von 3 Zentimetern gesammelt werden dürfen. RS.

Kaufen leichter gemacht durch Kaufsparen
Um eine möglichst billige Form der Absatzfinanzierung zu finden, haben die öffentlichen Sparkassen in Nordbaden eine neue Form des Zwecksparens, das sogenannte Kaufsparen eingeführt. Das Kaufsparen sieht vor, daß zunächst ein Teil der Kaufsumme, mindestens 30 %, angespart und der Restbetrag von der Sparkasse als Darlehen gewährt wird. Die Ansparzeit soll 10 Monate nicht übersteigen. Der Kaufsparer kann mit diesem Verfahren die gewünschten Gebrauchsgegenstände in jedem Einzelhandelsgeschäft kaufen, das sich dem Kaufsverfahren der betreffenden Sparkasse angeschlossen hat. Das Einzelhandelsgeschäft behält sich das Eigentum an dem gekauften Gegenstand für die Dauer des Darlehensverhältnisses vor. Beim Kaufsparen muß nur der tatsächlich in Anspruch genommene Darlehensbetrag verzinst werden. Außerdem tritt der Kaufsparer dem Lieferanten gegenüber als Barzahler auf und kann dort, wo es üblich ist, Skonto in Anspruch nehmen.

Sportnachrichten der EZ



Jubiläum im Ettlinger Fußball
Heute Abend Alt und Jüngend

Sollern es die Witterung erlaubt, findet heute abend 7 Uhr ein Alt-Spiel statt. Dann soll auch die Jugend in einem humorvollen Teil zu ihrem Recht kommen. Ab 6 Uhr Kinderbelustigung.

Freundschaftsspiele

Table listing football matches and scores: Eintracht Trier - VfR Mannheim 2:3, SV Darmstadt 98 - Wernia Worms 3:2, SSV Reutlingen - SpVgg. Fürth 0:3, etc.

Table listing Daxlanden and Hagsfeld results: Daxlanden - KFV Schwelzingen 1:1, ASV Durlach - VfB Mühlburg 3:2, etc.

Kreisliga A

Table listing Pfaffenrot - FC Phönix 3:3

Schachklub

Die vorentscheidenden Kämpfe um die Stadtmeisterschaft sind bis auf wenige noch nachzuholende Partien beendet. Erwartungsgemäß haben sich alle Spieler der Klubmeistersklasse durchgesetzt und für die am kommenden Samstag beginnenden Endkämpfe qualifiziert.

In der Gruppe I beherrschten Bauer, Allers jun. und Jüngling klar ihre Gegner und beendeten in dieser Reihenfolge die 1. Runde. In den wichtigsten Kämpfen konnte Bauer seinen Rivalen Jüngling mit einer reizvollen Partie überraschen und vom 1. Platz verdrängen, verlor aber gegen den Stadtmeister 1948, Allers jun., der mit diesem Siege den 2. Tabellenplatz einnimmt. Mit nur 1/2 Punkt Abstand folgt Jüngling auf dem 3. Platz klar vor dem nachfolgenden Feld. Für den Fall, daß jeweils die vier Ersten jeder Gruppe sich an den Endkämpfen beteiligen, liegt die Entscheidung um den 4. Tabellenplatz in dieser Gruppe noch offen. Jurnitz, A. Müller und Kallfuß haben noch gleich gute Aussichten, bis in die Endrunde vorzudringen.

Sieger der Gruppe II wurde ungeschlagen Altmeister Raßler, der geradezu spielend seine Gegner besiegte und 11 Punkte erreichte. Den 2. Platz sicherte sich Dr. Walt mit 7 1/2 Punkten, der sein Punktkonto noch um einen Zähler erhöhen kann, falls er sein letztes Spiel gegen Schlee noch gewinnt. Den wichtigsten 3. Tabellenplatz teilen sich Langer und Füllmüller mit je 7 Punkten. Langer verscherzte sich durch seine Niederlage gegen Schlee im Nachholspiel seine Chance, Füllmüller um 1 Punkt zu überflügeln. Sollten, wie ursprünglich vorgesehen, nur die 3 ersten Gruppensieger die Endrunde bestreiten, so müßte in einem Entscheidungskampf zwischen Langer und Füllmüller der 3. Teilnehmer der Gruppe II ermittelt werden.

Da sich für die nun beginnenden Endkämpfe um den Stadtmeistertitel die zweifellosten und beständigsten Spieler des Schachklubs durchgesetzt haben, sind spannende und reizvolle Partien zu erwarten. Titelverteidiger ist Altmeister Raßler, der im Vorjahre ein Endspiel über Füllmüller siegreich blieb. Man ist geneigt, ihm auch in diesem Jahre die größten Chancen einzuräumen. Aber auch Bauer, Allers jun., der vor zwei Jahren überraschend den Stadtmeistertitel erkämpfte, und Jüngling sind nicht ohne Aussichten, während Dr. Walt mit außerordentlich guten theoretischen Kenntnissen zweifellos diesmal für eine Überraschung sorgen könnte. Ob Füllmüller, der in diesem Jahre mit schwankenden Leistungen aufwartete, in der Lage sein wird, ein ernsthaftes Wort mitzusprechen, bleibt abzuwarten.

ZUM RÄTSELN UND RATEN

Besucherkartenspiel: ERICH SERN. Weichen Beruf hat dieser Herr? Kh.

Silbenrätsel: a, a - bicht, bing - dri - ei, ent - ford - ha, ha - i, in - leni. li - nat, nol - o - pas - rauch, ri - son - ta, ter, to - wal, wst - zo.

LOSLUNGEN: 1. Schweizer Kanton, 2. Morgenland, 3. Stadt nordwestlich von London, etc.

SCHACH-ECKE: Ein Matt wie im Problem. In einer Turnierpartie in Bamberg 1950 ergab sich zwischen Ronnefahrt gegen W. die folgende Stellung mit Weiß am Zuge:

Chessboard diagram showing a chess position with pieces on the board.

Der letzte Zug von Schwarz war Ta8-a5. Wenn nunmehr die weiße Dame auf h6 stünde, so könnte gleich Matt durch Sh4+ folgen. Weiß erkannte dies und sagte sich: weg mit der überflüssigen Dame. - 1. Dd4-eb+!! S8x6 2. Sf5-b6 Matt! Sehr schön und unerwartet.

Bad. Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 28. Juni bis 2. Juli
Mittwoch, 28., 19.30 Uhr: 24. Vorst. f. d. Platzmiete A u. fr. Kassenverk. „Die ungarische Hochzeit“, Operette v. Nico Dostal.
Im Schauspielhaus 19.30 Uhr: 24. Vorst. f. d. Platzmiete B u. fr. Kassenverk. „Ausflug mit Damen“, Komödie von Friedrich Michael.
Donnerstag, 29., 19.30 Uhr: 23. Vorst. für die Platzmiete D u. fr. Kassenverk. „Die ungarische Hochzeit“.
Freitag, 30., 19.30 Uhr: Neuinszenierung „Mignon“, Oper von Ambrose Thomas.
Im Schauspielhaus 19.30 Uhr: 10. Vorst. f. d. Sondermiete u. fr. Kassenverkauf „Der Hexer“ von Edgar Wallace.
Samstag, 1., 15.30 Uhr und 20.00 Uhr l. Stadtgarten: Rosenfest.
Sonntag, 2., 18.00 Uhr: Karlsruh. Kunstgemeinde Gr. B u. fr. Kassenverk. „Die Meistersinger von Nürnberg“ v. Rich. Wagner.
Schauspielhaus 19.30 Uhr: „Der Hexer“.

Ettlinger Marktpreise vom 24. Juni

Obst: Aprikosen 75, Pflirsche 65-66, Bananen 95, Äpfel 0.45-1.00, Kirschen 25-45, Heidelbeeren 40-45, Stachelbeeren 30, Johannisbeeren 25-40, Himbeeren 50, Zitronen 20.
Gemüse: Blumenkohl 35, Kopfsalat 5-10, Gurken 40-60, Spargeln 20-40, Rettiche (Stück) 5-6, (Bd.) 15, Karotten 10-15, Knoblauch (100 g) 30, Zwiebeln 30-35, Kartoffeln 20, Kohlrabi 5-10, Erbsen 25, Rote Rüben 15, Rhabarber 10, Tomaten 60-65, Weißkraut 20, Wirsing 20, Rotkraut 40, Bohnen 1.00.
Eier 18-22.
Kilobrot 1.20.
Kuhfleisch: Suppenfleisch 1.20, Bratenfleisch 1.20, Roastbeef 1.30, Leber/Nieren 1.70.
Schweinefleisch: Kochfleisch 1.50, Bratenfleisch 1.60, Kotelette 1.70, Bauchlappen 1.50, Schweinefett 1.35.
Kalbfleisch z. Braten 1.70, Kalbfleisch 1.80.
Wurst (500 g): einf. Blut- u. Leberwurst 90, weißer Schwartenmaggen 1.40, Schinkenwurst 2.00, Preßkopf 2.00, Zungenwurst 2.20, Mettwurst 2.40, Fleisch- u. Leberkäse 2.00, Frankf. Streichleberwurst 1.50, Salami 2.40, Fleischwurst 1.40, Speck 2.20, Sülze 80, Krakauer 1.80.
Pferdefleisch: Fleisch 1.00-1.10, Knackwurst 1.30, Schinkenwurst 1.40, Salami 1.80, Mettwurst 1.70, Rauchfleisch 1.70, Krakauer 1.50, Fett 1.30.
Butter (250 g) 1.35, Landbutter 1.20, Palmöl 1.40, Kokosfett 1.10-1.40, Sannella 1.20, Margarine 1.00.
Schweizerkäse (125 g) 58, Limburger (500 g) 90, Schmeißkäse 18-30, Camembert 24-40, Romadour 20-30, Holl. Edamer 35, Olmutzer Quargeln 26.

Wetterbericht

Vorhersage: Am Montag noch wechselnde Bewölkung, aber ohne wesentliche Niederschläge. Am Dienstag vorübergehende Besserung. Höchsttemperaturn am Montag gegen 25 Grad, am Dienstag teilweise über 25 Grad. Schwache westliche bis nordwestliche Winde.
Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 15° über 0.

Table with water temperature: Wasserwärme der Badeanstalt, Männer schwimmbad: 18 Grad, Frauen schwimmbad: 18 Grad.

Table with exchange rates: Zürcher Notentfrelverkehrskurse 24. 6., 23. 6., New-York (1 Dollar) 4.32 1/2 - 4.31 1/2, London (1 Pfd.) 11.20 - 11.17 1/2, etc.

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Helmszeitung für den Albgau, Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. - Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187.
Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30. Ruf 717.

Eine gute Illustrierte gehört in jedes Haus. Buchdruckerei A. Graf Ettligen, Schöllbronner Str. 5.

Bienenhonig garantiert rein hell, aromatisch 500 g DM 1.80 o. Glas. Drogerie Rud. Chemnitz Ettligen Leopoldstr. 7.

Statt Karten Für die so zahlreichen Beweise inniger Teilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Frau, unserer guten Mutter Luise Rothfuß geb. Klumpp sagen wir allen aufrichtigen Dank. Besonderen Dank Hochw. Herrn Stadtpfarrer Rüger für seine trostreichen Worte, Herrn Gemeindevater Lichtsberger der im Auftrage des Touristenvereins die Naturfreunde und der Arbeiterwohlfahrt Ettligen warme Worte der Anteilnahme sand. Auch all denen, die ihr das letzte Geleit zur Ruhesätte gaben, danken wir aus tiefstem Herzen für alle Worte und Zeichen der letzten Ehre für unsere liebe Verstorbene. Gustav Rothfuß und Kinder Ettligen, den 28. Juni 1950

Keher Blutdruck Arterienverhärtung Corsan-Knoblach-Kapseln DM 2.25 und 1.25. Zu haben in der Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr. 7.

Ausflugsfahrt nach Stuttgart Am Donnerstag, den 29. Juni (Peter und Paul) fährt ein Omnibus zur Deutschen Gartenschau nach Stuttgart. Abfahrt vorm. 9.00 Uhr am Bahnhof Ettligen-Stadt. Fahrpreis DM 6.-. Anmeldungen u. Kartenverkauf bei Buchdruckerei A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Str. 5.

Ab Dienstag, den 27. Juni 1950 fahren wir an Privat-Haushalte wie in Vorkriegszeiten wieder ROH-EIS zu. Bestellungen bei unserem Büro oder bei dem Eiskutscher. Brauerei Huttenkreuz A.-G. Ettligen Telefon 1

Ein wichtiger Einhalt, der dem Wohlergehen dient: Eine Flache Doppelherz zur Fortsetzung der berühmten Kurl Neue Entreglen durch fühlende Aufbauföße für den ganzen Körper. Eine Köstlichkeit, eine Wohltat! DOPPELHERZ Sicher zu haben. BADENIA-DROGERIE R. Chemnitz Leopoldstr.

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Württ.-Badischer Sporttoto

1. Halbzeitergebnis
Kickers Offenbach — VfB Stuttgart 0:3 2
2. Endergebnis
Kickers Offenbach — VfB Stuttgart 1:2 2
3. FC Freiburg — FC Singen 0:3 2
4. Dänemark — Norwegen 1:4 2
5. TuS Neuendorf — FC St. Pauli 2:0 1
6. Phoenix Ludwigsh. — Wald. Mannh. 2:2 0
7. FK Firmasens — Schw. Augsburg ausgef.
8. 1. FC Pforzheim — Eintr. Frankf. ausgef.
9. Hannover 96 — Schalke 04 0:0 2
10. Horst Emsch. — Eintr. Braunsch. 1:1 0
11. VfR Kaiserslaut. — Schw. Augsburg 2:0 1
12. SC Bad.-Bad. — Phoenix Karlsruhe 3:7 2
13. FV Kornwesth. — VfL Sindelfingen 0:0 0
14. Kickers Vöhr. — SpFr. Eßlingen 3:1 1

Sporttoto Rheinland Pfalz

1. Halbzeit
VfB Stuttgart — Kickers Offenbach 2:1 1
2. Endergebnis
VfB Stuttgart — Kickers Offenbach 2:1 1
3. Hannover 96 — Schalke 04 0:0 2
4. 1. FC Pforzheim — Eintr. Frankfurt ausgef.
5. TuS Neuendorf — St. Pauli 2:0 1
6. Mannh.-Waldh. — Phön. Ludwigsh. 2:2 0
7. Rotweiß Essen — 1. FC Kaisersl. 2:7 2
8. Eintracht Trier — Rheydtler SV ausgef.
9. VfR Kaisersl. — Schw. Augsburg 2:0 1
10. Horst Emsch. — Eintr. Braunsch. 1:1 0
11. Kiel — Hamburg ausgef.
12. VfL Neustadt — TuS Neuendorf 10:1 1
13. FK Firmasens — Schwaben Augsburg ausgef.
14. SC Bad Neuenahr — SpFr. Herdorf ausgef.

Hessischer Sporttoto

1. VfB Stuttgart — Kickers Offenbach 2:1 1
2. Italien — Schweden 2:3 2
3. Schweiz — Jugoslawien 0:3 2
4. England — Chile 2:0 1
5. Brasilien — Mexiko 4:0 1
6. USA — Spanien 1:3 2
7. Olymp. Lampertsh. — SpVgg. Griesheim
Ergebnis lag nicht vor
8. SpVgg. Homburg — Opel Rüsselsl. ausgef.
9. FC Freiburg — FC Singen 0:3 2
10. Waldhof Mannh. — Phön. Ludwigsh. 2:2 0
11. Hannover 96 — Schalke 04 0:0 2
12. 1. FC Pforzheim — Eintr. Frankf. ausgef.
13. TuS Neuendorf — FC St. Pauli 2:0 1
14. Horst Emscher — Eintr. Braunsch. 1:1 0

Auftiegsspiel zur Oberliga

VfL Neckarau — Ulm 4:6 3:0

Von der ersten bis zur letzten Minute wurde auf beiden Seiten verblissen gekämpft, obwohl die Ulmer in der ersten Halbzeit eine leichte Feldüberlegenheit herausspielen konnten, gelang es ihnen nicht, das Führungstor zu schießen. Nach dem Wechsel spielten die Neckarau, die einen stimmungsgewaltigen Anhang mit nach Heilbronn gebracht hatten, groß auf. Balogh brachte die Neckarau in der 70. und 79. Minute durch zwei blitzsaubere Tore mit 2:0 in Führung, und kaum fünf Minuten später erzielte K. Gramming in der dritten Treffer für die Neckarau. Damit hat sich Neckarau den Aufstieg in die Oberliga erkämpft.

Ausländische Gäste spielten

- Rotweiß Lörrach — FC Basel 1:3
- SC Würges — Mjöby Allinna (Schwed.) 3:4
- Rotweiß Essen — Dynamo Zagreb 2:4

Nachhol-Punktspiel Südwest

Trier Kürrenz — 1. FC Kaiserslautern 0:4

Länderspiele

- Dänemark — Norwegen 1:4
- Griechenland — Ägypten 2:3

Erste Weltmeisterschaftsspiele

Brasilien — Mexiko 4:0

Brasilien schlug anlässlich der Eröffnung der Fußball-Weltmeisterschaften 1950 im ersten Endrundenspiel seinen Gruppenteilnehmer Mexiko überlegen mit 4:0 nach einem Pausenstand von 1:0 Toren im Stadtstadion in Rio de Janeiro vor über 12.000 Zuschauern.

Spanien — USA 3:1

Spanien schlug nach einer Halbzeitführung seines Gegners die USA nach einem rasanten Endspurt in der zweiten Halbzeit überlegen mit 3:1 in Curitiba/Brasilien.

Schweiz — Jugoslawien 0:2

Nach einer torlosen ersten Halbzeit konnte Jugoslawien die Schweizer Elf in Belo Horizonte/Brasilien überlegen mit 3:0 Toren schlagen.

England — Chile 2:0

Englands Rio-Elf schlug im Stadtstadion von Rio de Janeiro die chilenische Elf überlegen mit 2:0 Toren, nachdem es bereits zur Halbzeit mit 1:0 in Führung lag.

Schweden — Italien 3:2

Vor mehr als 70.000 Zuschauern mußte der Titelverteidiger Italien in Sao Paulo/Brasilien durch eine spielstarke schwedische Elf eine 2:3-Niederlage einstecken. Die Skandinavier führten zum Seitenwechsel mit 2:1 Toren.

VfB Stuttgart Deutscher Meister 1950

Läpple und Bühler die Torschützen — Gummi-Schmid glänzt im Stuttgarter Tor — Offenbach ein starker Gegner

In einem eindrucksvollen und fairen Spiel im Olympia-Stadion in Berlin holte sich der VfB Stuttgart durch einen 2:1 (2:0) Sieg über Kickers Offenbach vor 95.000 Zuschauern den Titel eines Deutschen Meisters.

Das war Hochstimmung im Berliner Olympia-Stadion, als nach dem Einlaufen der beiden Endspiel-Mannschaften VfB Stuttgart und Kickers Offenbach der O.-Bürgermeister von Berlin, Dr. Friedensburg, ein Telegramm des Bundespräsidenten Professor Heuss verlas. Er wünschte der besseren Mannschaft das „Silberne Lorbeerblatt“, das die Bundesregierung erstmalig an einen deutschen Fußballmeister vergibt. Der keine Regen des Vormittags hatte den Rasen zu einem herrlichen grünen Teppich gestaltet.

16.04 Uhr: Ballfreigabe

Um 16.04 Uhr gibt Kormannshaus den Ball frei. Einen Stuttgarter Vorstoß wehrt Offenbach sicher ab, setzt seinen „Expres“ zur Gegenfahrt an. Doch diese wurde von der Stuttgarter Verteidigung zunichte gemacht. Noch hat das Spiel keine Linie. Einen Angriff Mittelstürmer Bühlers wehrt Offenbach ab. Die erste Ecke für die Stuttgarter wird in der 4. Minute notiert. Der Ball wird von links getreten und die Offenbacher können sie nur zur zweiten Ecke abwehren. Diesmal tritt Läpple weniger gut herein und befördert den Ball ins Feld. Die dritte Ecke, wiederum von Läpple heringetrieben, versetzt die Hintermannschaft der Kickers in Verwirrung und nur mit Mühe kann Schepper sein Tor reinhalten.

Chancen auf beiden Seiten

Zu aller Überraschung kamen die sonst in der zweiten Halbzeit in Form auflaufenden Stuttgarter bereits schon in den ersten Minuten in Tritt. Sechs Minuten nach Spielbeginn wehrt Steimle mit dem Kopf einen Freistoß von Picard ab. In schnellem Wechsel werden beide Angriffsreihen nach vorne geschickt, doch die Hintermannschaften halten die Bälle. Bühler hat in der 9. Minute wieder eine große Chance, doch sein schwacher Schuß ist eine Beute für Schepper. Der Stuttgarter Torhüter zeichnet sich durch weite Abschläge aus, die weit in die Spielhälfte der Offenbacher hineingehen. Der VfB verzeichnet in der 12. Minute seine vierte Ecke. Hervorragend ist die Leistung des einarmigen Robert Schlienz, der immer wieder geschickt seinen Mittelstürmer Bühler einsetzt, der jedoch von Stopper Picard in Schach gehalten wird. Die Offenbacher Abwehr ist hart und muß daher einige Freistöße auf ihr Konto nehmen. Nach einer Viertelstunde Spielzeit haben die Offenbacher eine große Chance, doch dem anspringenden Wirsching nimmt der Torhüter Schmid den Ball vom Fuß. Eine Minute später kommen die Offenbacher zu ihrer ersten Ecke, die jedoch keinen Erfolg zeitigt.

1:0 für Stuttgart

In der 19. Minute steht es 1:0 für den VfB Stuttgart. Läpple war richtig in Fahrt und schoß aus 25 Metern in die linke obere Ecke ein. Schepper wehrte sich vergeblich. Grenzlose Begeisterung bei dem großen Stuttgarter Anhang. Großer Beifall der 95.000 im ersten Rund des Olympia-Stadions! Die leichte Überlegenheit der elf Rotberingten aus Stuttgart tritt nunmehr deutlich zutage. Doch Offenbach versucht nun mit allen Mitteln diesen Rückstand aufzuholen, kommt jedoch nicht an der Abwehrmauer der Stuttgarter vorbei. Zwei Minuten später muß der Offenbacher Torhüter zu Boden. Bei einem Angriff wird er ohne Verschulden eines Stuttgarter Spielers verletzt und von zwei Stuttgartern an den Spielfeldrand getragen. Der linke Läufer Keim nimmt sich Scheppers Mühe und hilft für eine Minute das Offenbacher Tor, doch dann kommt Schepper wieder. Die zweite Ecke von Offenbach wird in der 24. Minute markiert.

Bühler schießt zum 2:0 ein

25 Minuten sind von beiden Mannschaften gespielt worden. Ein Offenbacher Angriff wird von dem langen Verteidiger des VfBs, Steimle, zunichte gemacht. 26. Minute: 2:0 für den VfB Stuttgart! Wer hätte das gedacht! Keine halbe Stunde wird gespielt und schon liegt Süddeutschlands Vizemeister durch Bühler so entscheidend in Führung. Aber die Offenbacher lassen sich nicht entmutigen. Sie halten weiterhin mit und man vermüht nur etwas, das sonst so übersichtliche Stoppervermögen von Picard, der des öfteren in der Gegegend rumsteht. Das Spiel läuft und muß in dem bisherigen Tempo, das der VfB Stuttgart diktiert, durchgeführt werden.

Was ist mit Offenbachs Deckung?

Merkwürdig ist das Gebaren der Offenbacher Deckung. Macht ihnen das siebte Spiel, das sie gegen VfB Stuttgart gewinnen sollen, einen Strich durch die Rechnung? Auffallend ist das Offenbacher Klein-Spiel, während der VfB das systemvollere englische lang aus-einandergesogene Spiel den 95.000 vorführt. Einen 20-m-Freistoß Embergers hält in der 33. Minute Gummi-Schmid in bekannt guter Manier. Mit allem Mitteln versuchen nun die fünf Offenbacher Stürmer die 2:0-Führung des VfB Stuttgart aufzuholen, doch der Anschlußtreffer wird durch die überragende Spielkunst der Stuttgarter unterbunden. Während bei Offenbach der rechte Läufer Schreiner noch an einer Verletzung laboriert, sah man bei dem VfB-Läufer Otterbach kein handicap mehr. Er spielt eine großartige Rolle in der Stuttgarter Elf.

VfB triumphiert bei Halbreit

Die letzten fünf Minuten der ersten Halbzeit sind angebrochen. Läpple bringt die sechste Ecke für den VfB direkt auf den 11-m-Punkt und Bättinger versucht einen Rückzieher, doch scharf streicht der Ball über die Latte. Beide Mannschaften versuchen bis zum Halbleistepfiff noch, Tore zu ergattern, doch ohne Erfolg. Beide Abwehrmauern erweisen sich stark genug, um den Angriffen standzuhalten. Mit 2:0 an Front liegend verlassen die Stuttgarter zusammen mit ihrem Gegner das gewaltige Stadion, um ihre Kabinen aufzusuchen.

Anstoß und Tor für Offenbach

Nach der regulären 10-Minuten-Pause pfeift Schiedsrichter Kormannshaus die zweite Halbzeit an. Diesmal hat Offenbach den Anstoß. Man merkt es den im verwaschenen wohnroten Dreß spielenden Offenbachern an, daß sie von Trainer Oswald mächtig ins Gebet genommen wurden. Der Umsatzung tritt ein, denn zwei Minuten nach Wiederanspiel verkürzen die Kickers auf 2:1. Einen langen Paß von Buhr kann Torhüter Schmid nicht abwehren und Wirsching schießt ein. Der VfB wird in die Defensive verdrängt, aus allen Lagen schießen die Offenbacher aufs VfB-Tor.

Gummi-Schmid bewährt sich

Nach Ablauf der ersten Viertelstunde der zweiten Halbzeit macht sich der VfB frei und es hat den Anschein, als ob das Offenbacher Pulver verroschen ist. Immer wieder treten Bühler und Blessing in Aktion, doch die Kopfbälle des langen blonden Stuttgarter Stopperführers hält Schepper jetzt in gewohnter Sicherheit Picard, der Stopper der Offenbacher, räumt nun endlich auf. Tatsächlich nimmt er die Bälle an sich, doch auf der Gegenseite sind Ledl und Barufka in der Läuferreihe die überragenden Kräfte. Barufka hält Wirsching im Zaum und läßt ihm keinen Meter Raum. Diese beiden — Ledl und Barufka — leisten Übermenschliches und sind neben dem stabilen Schlußdreieck die Spieler, die das jetzt unter Druck gesetzte Stuttgarter Tor sauberhalten.

Gegen Ende diktiert Offenbach

Schmid Gegenüber Schepper erhält jetzt weit weniger Arbeit wie in der ersten Halbzeit. Offenbach diktiert die Schlacht. Die letzte Viertelstunde beginnt. Blitzschnell wechseln die Situationen. Die Offenbacher sind wieder gefährlicher. Nur noch 15 Minuten haben die Kickers Zeit, den Ausgleich zu erzielen. Weit vordrückt ist die Offenbacher Verteidigung, und der VfB wird in seiner eigenen Hälfte vollkommen eingeschnürt. Ein Mann steht einsam und verlassen bei der Offenbacher Verteidigung, der junge Walter Bühler. Die vielbeinige Verteidigung des VfB hat alle Hände voll zu tun. Bei einem rasanten Gegenang geht ein Kopfball von Bühler nur knapp über die Latte.

Der VfB hält sich verbissen

Zäh und verbissen hält der VfB seinen knappen Torvorsprung. Überragende Leistungen von Schmid! Halten die elf Stuttgarter die letzten 10 Minuten durch? Unheimliche Spannung der 95.000. Der Stuttgarter Anhang hält den Daumen und die Schlichtentümmler von der Lederstadt und der Mainmetropole feiern ihre Kickers an, daß wenigstens noch in den letzten sieben Minuten der Ausgleich fällt. Der Dreimännersturm des VfB taucht nur selten vor dem Gehäuse Scheppers auf.

Zwei Minuten vor Schluß

Zwei Minuten vor Spielschluß kommen die VfB-Spieler zu ihrer zehnten Ecke, doch Schepper ist auf der Wacht. Ganz hervorragend klärt er die schwierigen Situationen. In diesen letzten zwei Minuten kommt der VfB nochmals aus seiner 25-Minuten-Umklammerung frei. Kurz vor dem Schlußpfeiff Kormannshaus muß Schmid zweimal retten. Aus allen Lagen schießen die Offenbacher, aber der VfB

steht. Mit dem Schlußpfeiff zusammen starten die Stuttgarter ihren letzten Angriff.

Schlacht für den VfB gewonnen

Eine große Schlacht ist geschlagen. Der VfB Stuttgart hat es in seinem zweiten Anlauf geschafft. Nach der Niederlage gegen Schalke im Jahre 1935 hat es diesmal geklappt. Deutscher Meister 1950 ist der VfB Stuttgart! Doch der so knapp unterlegene Endspielgegner Kickers Offenbach hat dem VfB das Siegen schwer gemacht. Beide Mannschaften lieferten sich ein Spiel, wie wir es uns immer wünschen: fair, schnell und spannend, unter Einsatz aller Spieler, von denen jeder sein Bestes gab.

Siegeerhebung durch Dr. Bauwens

Nach dem Spiel sind die Offenbacher die Ersten, die ihrem glücklichen und freudigen Gegner gratulieren. Dann nehmen alle vor der Ehrentribüne Aufstellung. Dr. Bauwens sagt in seiner Siegerehrung, daß eigentlich beide Mannschaften gewonnen hätten. Das sei die beste Kritik, die er aussprechen könne. Nicht nur die Leistungen, sondern auch das faire Verhalten beider Mannschaften mache den würdigen Meister aus. Dr. Bauwens überreicht dann dem VfB-Spielführer Schmid den neuen Meisterschaftspreis und lobt dabei nochmals die große und herrliche Kameradschaft der Siegereif und der knapp Unterlegenen.

Ministerpräsident Maier gratuliert

Der württemberg-badische Ministerpräsident Maier hat dem VfB Stuttgart unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Ergebnisses des Spiels um die deutsche Fußballmeisterschaft telegraphisch seinen Glückwunsch ausgesprochen. Das Telegramm hatte folgenden Wortlaut: „herzlichen Glückwunsch — das ganze Land ist stolz auf sie — gez. dr. Maier.“

Der VfB wird am Montag abend um 19.17 Uhr auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof eintreffen.

Handicaps bei „Rund um Schotten“

200.000 haben die Rennen — Fleischmann erfolgreich — von Löwis tödlich gestürzt

Im ersten Rennen der 125-ccm-Klasse belegte Ried-Königswinter auf seiner DKW mit einem Schnitt von 95,1 std/km den ersten Platz vor dem Frankfurter Hoffmann auf Puch und H. P. Müller-Bielefeld (DKW). Im Rennen der 250-ccm-Klasse lieferten sich die beiden Spitzenreiter Lottes und Kluge (beide auf DKW) ein scharfes Rennen, nachdem sie von ihren Helfern davon unterrichtet wurden, daß ihr schärfster Rivale H. P. Müller das Rennen aufgegeben hatte. Mit einem Schnitt von 112,2 kam der Marburger Lottes auf seiner DKW ins Ziel vor Ewald Kluge.

Im Rennen der 300-ccm-Klasse mußte der fünf Runden lang führende Kurt Mansfeld nach einem Sturz aufgeben und nach ihm stürzte auch der Frankfurter Favorit Friedel Schön in der letzten Runde, so daß der anfänglich im Feld abgeschlagene Helmer Fleischmann auf seiner NSU als erster das Zielband überfahren konnte. Schön schwang sich wieder auf Rad und passierte auf seiner Horex als Zweiter und Erster der Saugmotorenwertung das Ziel.

Bei dem Rennen der Halbliter-Maschinen kam der Sieger Georg Meier nur auf 98,9 Std/km. Zweiter wurde hier wiederum Helmer Fleischmann mit 95,7 vor Kraus-BMW mit 94,8 Std/km.

In den beiden Rennen der Seitenwagen-Klassen wurden neue Streckenrekorde aufgestellt. Die große Überraschung brachte diesmal bei den kleinen Gepanzen die BMW-Fahrer Klanknermeier/Wolz zustande, die die „gesetzten Sieger“ Böhm/Fuchs mit ihrer NSU auf den zweiten Platz verweisen konnten. Die Münchener Klanknermeier/Wolz benötigten 110,9 Std/km und ließen Böhm/Fuchs um neun Zehntelsekunden hinter sich. Auch bei dem Rennen der 1200-ccm-Seitenwagen gab es einen Erfolg von BMW. Mit 107,3 Std/km blieben Kraus/Böcher erfolgreich.

Die Siegerliste

- Bis 125 ccm: Ried-Königswinter (DKW) 95 Std/km; vor Hoffmann-Frankfurt (Puch) 94,3; bis 250 ccm: Lottes-Marburg (DKW) 112,2 Std/km; vor Kluge-Ingolstadt (DKW) 112,0; bis 350 ccm: Fleischmann-Amberg (BMW) 95,8 Std/km; vor Schön-Frankfurt (Horex) 95,6; bis 500 ccm: Meier-München (BMW) 98,9 Std/km; vor Fleischmann-Augsburg (BMW) 95,7 Std/km; Seitenwagen bis 600 ccm: Klanknermeier/Wolz-München (BMW) 110,9 Std/km; vor Böhm/Fuchs-Nürnberg (NSU) 109,1; Seitenwagen bis 1200 ccm: Kraus-Huser-München (BMW) 107,3 Std/km; vor Meier/Fritz-Schweinfurt (MPE) 106,8; Rennwagen Formel III bis 500 ccm: Vollmer-Kettwig (Atlas) 91,6 Std/km; Rennwagen bis 750 ccm: Lehder-Neu-Isenburg (LTD) 87,4 Std/km.

NEXEN
macht Pflanzen blattlosfrei!
Spritze NEXEN
Keine LÄSSE
Nicht nicht - schmeckt nicht
Amlich anerkannt
CELIA - Pflanzenkennzeichen - WOLFFEN 10

PRINTZ
plissiert nach vielen Muster vorlagen
Annahmestelle in Ettlingen
Emma Neger, Bismarckstr. 15
Eichenschreibstisch, guterhalten, dunkler sowie 2-3 Stgr. buchenes Brennholz zu kaufen ges. Zu erfragen unter Nr. 2044 in der EZ.

Als schönes Geschenk
für Geburtstag, Verlobung und Vermählung
Raubild-Kassetten
Kostbarkeiten des Barock
mit Betrachter DM 13,50
ohne Betrachter „ 9,—
Schöne Heimat
mit Betrachter DM 13,50
Buchdruckerei A. Graf, Ettlingen, Schöllbronnerstr. 5

Lest und empfiehlt die Ettlinger Zeitung

Verkäuferinnen für Textilwaren gesucht Es kommen auch ungelernete Kräfte jedoch nur mit allerbesten Zeugnissen in Frage. Kaufhaus Schneider Ettlingen	Herd Schlosser und Junge Hilfsarbeiter zum sofortigen Eintritt gesucht Olenfabrik Weber ETTLINGEN
---	---